22. Donnerstag den 27. Januar 1859. 22.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 27. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kammerherrn und Landschafts-Direktor von Nickisch-Rosenegk auf Kuchelberg, im Kreise Liegnitz, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Eisleben zu Prenzlau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; auch dem außerordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. von Graefe, dem Historienmaler, Professor Hensel, und dem Professor A. Cybel zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Bayern Majestät ihnen verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu ertheilen.

Der Rechtsanwalt bei dem Obertribunal, Justizrath Boots hierselbst, ist zum Rechtsanwalt bei dem Kammergericht, unter Einräumung der Prozeßpraxis bei dem Stadtgericht in Berlin und zugleich zum Notar im Departement des Kammergerichts; und der bisherige Stadtrichter Bussenius in Berlin zum Rechtsanwalt bei dem Obertribunal ernannt worden.

Dem Musiklehrer und Komponisten Franz Mücke hierselbst ist das Prädikat „Musikdirektor" beigelegt worden.

Abgereist: Se. Exz. der General-Lieutenant und Inspekteur der 1. Artillerie-Inspektion, von Puttkammer, nach Stettin; der General-Major und Kommandeur der 17. Infanterie-Brigade, von Müller, nach Glogau.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 26. Jan. [Krieg oder Frieden? Empfang der Adreß-Deputation des Abgeordneten-Hauses; der Marine-Etat.] Das Kriegsgetümmel in der auswärtigen Presse dauert fort und wühlt so viel Staub auf, daß auch der Blick des unbefangenen Publikums getrübt wird. Dabei genügt es allerdings nicht, daß die Regierungen durch ihre anerkannten Organe bald dieses, bald jenes Gerücht widerlegen lassen. Die Erfindungsgabe der Preß- und Börsen-Spekulanten arbeitet zu eifrig und zu schnell, als daß die amtlichen Berichtigungen gleichen Schritt halten könnten, und für die dementirten Neuigkeiten des einen Tages hat der folgende gleich hinlänglichen Ersatz bereit. Die Gerüchte über den Tod des Königs von Neapel und über das sardinisch-französische Trutzbündniß sind schon einigermaßen in den Hintergrund gedrängt, dagegen beutet man jetzt allerlei Meldungen von kriegerischen Rüstungen Oestreichs, Piemonts und Frankreichs aus, um furchtsame Gemüther mit der Vorhersage einer allgemeinen europäischen Krisis zu schrecken. Die Rüstungen selbst, auch wenn die betreffenden Meldungen nicht übertrieben sein sollten, sind noch keine sichere Vorbedeutung des Krieges, da es zu den alten politischen Regeln gehört, daß man zum Kriege rüsten muß, wenn man den Frieden erhalten will. Dagegen steht fest, daß fast alle großen Kabinette dem Kriege aufrichtig abgeneigt sind, und daß selbst Frankreich, trotz der Verschwägerung der Napoleoniden mit dem Turiner Hofe, nicht Neigung hat, das Schwert zu ziehen, um dem Ehrgeiz Sardiniens oder den Mazzinisten zu Liebe sich der Gefahr einer europäischen Koalition auszusetzen. Man will hier in politischen Kreisen wissen, daß sowohl von Seiten des Wiener Kabinets, als von Seiten der Tuilerien-Regierung Schritte vorbereitet werden, welche geeignet sein dürften, für die Friedensliebe der Mächte unbestreitbares Zeugniß abzulegen und die öffentliche Meinung in wirksamer Weise zu beruhigen. — Die Deputation des Abgeordnetenhauses ist gestern bei Ueberreichung der Adresse von dem Prinz-Regenten überaus huldvoll empfangen worden. Se. K. Hoheit äußerte sich sehr beifällig über den Inhalt der Adresse und drückte dem Verfasser derselben, Professor Simson, herzlich die Hand. Besonders ergreifend waren die Worte, in welchen der erlauchte Prinz mit edelster Pietät auf die Pflichten der Regierung, des Landtages und der ganzen Nation gegen Se. Maj. den König hinwies. In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird der Graf Schwerin über die Empfangs-Audienz nähere Mittheilungen machen. — Meine frühere Vergleichung zwischen den Hauptposten des diesjährigen und des vorjährigen Marine-Etats ergänze ich durch folgende Zahlen, da mir Einzelheiten des Etats für 1859 erst jetzt vorliegen. Die fortlaufenden Ausgaben des Marine-Etats für 1859 sind auf 819,500 Thlr. gegen 614,396 Thlr. im Vorjahre, und die einmaligen Ausgaben auf 1,353,176 Thlr. gegen 711,000 Thlr. veranschlagt. Das Mehr der außerordentlichen Ausgaben um 642,176 Thlr. kommt wesentlich den Schiffsbauten (600,000 Thlr. gegen 183,718 Thlr.) zu Gute; doch kommen auch für den Kriegshafen an der Nordsee 100,000 Thlr. mehr (500,000 Thlr. gegen 400,000 Thlr.) und für den Beginn der Bauten des Ostsee-Kriegshafens 100,000 Thlr. zur Verwendung. Ueber die Aufbringung weiterer Mittel für denselben Zweck und über die Reorganisation der Marineverwaltung sind die Verhandlungen noch in der Schwebe.

☾ Berlin, 26. Jan. [Vom Hofe; die polnische Fraktion.] Der Hof erschien gestern Abend in der Soirée, die beim Finanzminister v. Patow stattfand und die überaus zahlreich besucht war, namentlich von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses. Der Prinz-Regent und ebenso auch seine Gemahlin unterhielten sich mit mehreren Personen und beglückten sie durch huldvolle Leutseligkeit und Herablassung. Bevor die Frau Prinzessin von Preußen sich in diese glänzende Versammlung begab, hatte sie oech ihrer erlauchten Schwiegertochter einen Besuch gemacht. Schon um Mitternacht zogen sich die hohen Herrschaften, der Fürst von Hohenzollern und Gemahlin 2c. wieder zurück. Heut Vormittag empfing der Prinz-Regent den diesseitigen Gesandten am deutschen Bunde, v. Bismarck-Schönhausen und den Regierungs-Präsidenten a. D. Grafen Itzenplitz in einer längeren Audienz und arbeitete darauf mit dem Staatsminister v. Auerswald und dem Geheimrath Illaire. Zur Tafel hatten wie gewöhnlich, der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern Einladungen erhalten; außerdem waren auch noch u. A. geladen der Prinz Reuß, der großherzoglich hessische General der Infanterie Kriegsminister v. Schaeffer-Bernstein, Graf Gebhard Blücher v. Wahlstatt, der Kammerherr Graf Alfons v. Taczanowski, Graf Bismarck-Bohlen, der Landes-Aelteste der Ober-Lausitz, Graf v. Loeben und andere hochgestellte Personen. Nach der Tafel fuhr die Frau Prinzessin zu ihren Kindern ins neue Palais. Zu dem großen Hoffeste, das morgen im Palais des Prinz-Regenten stattfindet, sind in den letzten Tagen noch zahlreiche Einladungen ergangen, so daß die Zahl der Gäste wohl 2000 übersteigen wird. — Auch in Potsdam haben zu dieser Assemblée viele hochgestellte Personen Einladungen erhalten, und diese will die Direktion der Potsdamer Bahn mittelst Extrazuges in der Nacht zurückbefördern. Gestern Mittag zog der Prinz-Regent persönlich Erkundigungen über das Befinden des schwer erkrankten Grafen zu Dohna ein. Der anwesende Geheimrath v. Arnim konnte dem Prinz-Regenten die Versicherung geben, daß er hoffen dürfe, den hochbetagten Generalfeldmarschall wieder herzustellen. Der Prinz-Regent hat, wie ich höre, gestern dem hier anwesenden hessischen Kriegsminister v. Schäffer-Bernstein den Rothen Adlerorden I. Kl. verliehen. Derselbe ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, um Alles für den Eintritt zweier hessischen Prinzen in das 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam vorzubereiten. Der Eintritt der beiden Verwandten unseres Königshauses in das Regiment erfolgt bereits zu Ostern. — In allen Kreisen ist gegenwärtig viel von der polnischen Vertretung Ihrer Provinz die Rede. Die Auslassung des Grafen Cieszkowski bei Gelegenheit der Adreßdebatte lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf die Fraktion hin, und sie wurde noch mehr angezogen durch die bald darauf erfolgte Publikation ihres Statuts. Man bedauert es aufrichtig, daß diese Landtagsmitglieder hier eine förmliche abgeschlossene Partei bilden und damit nach hier allgemein verbreiteter Ansicht deutlich bekunden, daß man auf dem „Berliner" Landtage nur spezifisch nationale Interessen verfolgen wolle. Dieses Auftreten dürfte auf die bevorstehenden landschaftlichen Verhandlungen, welche Ihrer Provinz neue Kreditmittel zuführen sollten, nicht ohne Einfluß bleiben. Möchten doch die polnischen Abgeordneten zu der Einsicht gelangen, daß bei einem so exklusiven Fraktionsprinzip absoluter Solidarität, die doch den Schein einer Negation des allgemeinen Staatsverbandes in sich schließt, schwerlich Ersprießliches erzielt werden kann. Noch hofft man, daß unter den 27 Polen, welche hier aus beiden Häusern zu dieser Verbindung zusammengetreten, sich Männer finden werden, welche ihren Landsleuten zu einer praktischeren staatsmännischen Auffassung der Verhältnisse behülflich sind. Das Mitglied des Herrenhauses, Kammerherr Graf Taczanowski, hat sich dieser Fraktion nicht angeschlossen.

Y Berlin, 26. Jan. [Die Angelegenheiten Serbiens vom kirchlichen Standpunkte aus beleuchtet; Angaben der Asiatischen Gesellschaft über Sibirien.] Eine ungarische Zeitung beleuchtet die Angelegenheiten der Serben vom kirchlichen Standpunkte aus, sie bringt also eine neue, bis jetzt noch nicht näher beleuchtete Seite der Lage. Sie sagt: „Wie es den Serben gelungen ist, sich eine selbständige, nur in einigen Beziehungen von der hohen Pforte abhängige Regierung zu verschaffen und das frühere so drückende Joch in ein ganz erträgliches, gewisses Lehns- und Tributsverhältniß zu verwandeln, so ist es, was im Ganzen viel weniger bekannt ist, ihnen auch geglückt, sich der Suprematie des Patriarchats von Konstantinopel zu entziehen. Diese Emanzipation ist durch eine ziemlich geringe Summe erkauft worden, denn das Fürstenthum zahlt jährlich den Patriarchen von Konstantinopel eine Ablösungsquote, die nicht mehr als 818 Fl. oder 409 serb. Thlr. beträgt. Die Serben, wie die ihnen stamm- und religionsverwandten Moldauer, Walachen und Montenegriner, hegen schon lange den heißen Wunsch, ein nationales Patriarchat auf slavischem, jetzt unabhängigen Boden zu haben. Jubelten die Serben doch schon laut, als die kaiserlich östreichische Regierung ihren Slaven im südlichen Ungarn im Jahre 1848 ein Patriarchat in Karlowitz errichtete, um sie für ihre Treue zu belohnen und sie in dieser Treue zu erhalten. Die Bischöfe von Serbien hatten schon seit länger als einem Jahrhundert als Suffragane unter dem Erzbisthum von Karlowitz gestanden, in der neuern Zeit aber erwachte in ihnen der Wunsch, ein besonderes Patriarchat für die slavische Bevölkerung in einem der Schutzstaaten, wo möglich in Serbien, selbst zu haben. Es schien aber die Umwandlung des Erzbisthums Belgrad in ein Patriarchat keinem der Staaten als angemessen, dagegen richteten sie lange ihre Blicke auf Montenegro, wo bis zu der Revolution im Jahre 1852 das Oberhaupt des Staates zugleich mit dem Purpur und der Würde des Oberpriesters bekleidet war; aber der Aufstand jenes Jahres vereitelte den Plan. Nun sind die Serben wieder auf die Idee zurückgekommen, sich ein eigenes Patriarchat zu schaffen, und Tausende von Slaven sind durch diese Idee von Begeisterung erfüllt. Der jetzt wieder zum Fürsten von Serbien gewählte greise Milosch Obrenowitsch hatte während der Zeit, wo er das Vaterland nach blutigen Kämpfen vom Joche der Osmanen befreite, und auch später während der Zeit seiner ersten Regierung stets großen Eifer gezeigt, sich der von Konstantinopel ausgehenden kirchlichen Einheit zu entziehen, es beseelte ihn somit das Gefühl der ganzen Nation und er handelte im Geiste derselben. Die Erinnerung an diese Thatsache soll einen großen Antheil an der Rückkehr der Sympathien der Serbier für den alten, aus seinem Schlummer gerüttelten Löwen haben. Der Fürst Waragregorowitsch wird von seinen Gegnern einer großen Indifferenz in religiösen Dingen beschuldigt, während seine Freunde oft die in seinem milden, leicht zugänglichen Gemüth liegende Toleranz rühmten." Aus Bukarest meldet dieselbe Zeitung: „Der neuerwählte Fürst der Moldau gehörte in den engern Kreis der Freunde des nun zum zweiten Mal auf den Thron Serbiens berufenen Fürsten Milosch Obrenowitsch, beide sind Anhänger der Union und beide möchten sie wohl nicht bloß auf die der Moldau und Walachei, sondern auf alle vier Schutzstaaten, oder wohl gar auf alle Slaven an der Donau ausdehnen. Wäre Milosch 40 Jahre jünger, dürfte er ganz der Mann sein, den großartigen Plan auszuführen. Er stände dann an der Spitze von 8 Millionen, durch Nationalität, Religion und Gebräuche engverbundener Menschen, ein Verhältniß, das nicht bloß für die Pforte, sondern auch für Oestreich einen beunruhigenden Charakter tragen dürfte. Schon umfassen die drei Schutzstaaten allein fast 5½ Millionen Menschen, die mit Ausnahme der türkischen Besatzung fast alle der griechischen Kirche angehören und leicht gegen 90,000 streitbare Männer stellen könnten. Die Vereinigung mit 20,000 Montenegrinern würde nicht lange ausbleiben. Der einzige Schutz der Pforte gegen eine solche Koalition besteht allein in den Garantien, die ihr das Pariser Protokoll gewährt u. s. w." — Die Asiatische Gesellschaft in Petersburg bringt aus offiziellen Quellen sehr interessante statistische Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand von Sibirien. Es folgen hier einige Angaben aus dieser schätzbaren Quelle: „Bei der Unterwerfung im Jahre 1570 wußte man nur von 10,000 stabilen Bewohnern, unter Peter d. Gr. war schon von 60,000 und unter der Kaiserin Katharina II. von 200,000 Seelen die Rede. Unter der Regierung des Kaisers Alexander führten die Listen, ohne die Nomaden, die Pelzjäger und Fischer mit hinzuzurechnen und auch ohne die Bewohner der Inseln auf der Ostseite, über 500,000 ansäßige Leute auf. Schon wenige Jahre nach Alexander I. Tode war schon von zwei Millionen Bewohnern die Rede. Im Jahre 1845 hielt Herr v. Köppen einen Vortrag in der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, über die Populationsverhältnisse des russischen Reiches, er gab die Bevölkerung Sibiriens auf 2,094,000 Menschen an. Zehn Jahre später, im Jahre 1855 wurden nach approximativen Schätzungen 3,300,000 Seelen angenommen, und jetzt am Schlusse des Jahres 1858 gab man nach dem Erwerb neuer Landschaften am Amur, die ganze Bevölkerung des 243,846 □M. großen russischen Reiches in Asien, auf 4 Millionen Seelen an. Auf den Vorschlag des berühmten Staatsmannes Speransky, wurde Sibirien unter dem Kaiser Alexander in zwei große administrative Abtheilungen gebracht, nämlich in Ost- und Westsibirien. Seit der Eroberung des Landes, bis zum Tode des Kaisers Alexander, hatte Sibirien der Armee nicht mehr als 80,000 Rekruten geliefert, denn nur ein sehr kleiner Theil der Einwohner wird zum Dienst herbeigezogen. Die Bewohner von Nordsibirien hat Kaiser Nikolaus ebenso wie die Söhne aller bei den Bergwerken beschäftigten Beamten, auch der Arbeiter in den kaiserlichen und Privatgruben und bei den Goldwäschereien, endlich die Söhne der wirklich Landwirthschaft treibenden Bauern ganz vom Militärdienst befreit. Durch die erwähnte administrative Theilung in Ost- und Westsibirien, die wieder in die vier Gouvernements von Tobolsk, Jeniseiks, Irkutsk, Jakusks und die Seedistrikte von Ochotsk und von Kamschatka zerfallen, ist die Administration vortrefflich geordnet und vielfach erleichtert worden, so daß das ungeheure Reich in vielen Beziehungen der europäischen Kultur schon wunderbar nahe gebracht worden ist.

— [Die frühere Finanzverwaltung.] Die offizielle „Pr. Z." enthält folgenden Artikel: Die „Volks-Zeitung" hat in ihrer Nr. 17 vom 21. Jan. d. J. unter der Ueberschrift: „Wo die Gebrechen liegen", einen Artikel gebracht, in welchem sie unter Hinweisung auf die Erläuterungen, welche der Finanzminister über die Finanzlage bei Gelegenheit der Vorlegung des Staatshaushalts-Etats für 1859 im Hause der Abgeordneten gegeben hat, sich über die seitherige Finanzverwaltung in einer Weise äußert, welche nur aus einem schweren Mißverstehen der angeführten Thatsachen erklärt werden kann. Sie hebt hervor, daß in früheren Jahren (bis zum Jahre 1857) nicht nur kein Ueberschuß da war, sondern in Wahrheit ein Defizit, d. h. stets Gelder gefehlt haben, und daß, wenn die Regierung dem Landtage Rechnungen vorgelegt habe, in welcher Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht waren, dies doch nur ein Schein gewesen sei; sie knüpft daran die Aeußerung, daß ein solches Verfahren als ein Gebrechen darzustellen sei, „welches die Finanzwirthschaft des Volkslebens sittlich zu verderben drohe", und bezeichnet dasselbe endlich als eine Handlung, welche im bürgerlichen Leben „die Grundlage des betrügerischen Bankerutts abgebe." Diese Kritik von äußerster Heftigkeit findet in den ihr zu Grunde liegenden Aeußerungen des Finanzministers auch nicht den Schein einer Berechtigung; wir sind überzeugt, daß derselbe nicht an die Möglichkeit einer solchen Auffassung gedacht hat. Wenn der Finanzminister bei Vergleichung des Etats für 1859 mit den früheren Etats anführt, daß in dem Staatshaushalts-Etat während einer Reihe von Jahren ein Defizit enthalten war, welches in dem Etat nur darum nicht zur Erscheinung gekommen sei, weil es gedeckt wurde, theils durch die Aufzehrung der in früheren Zeiten angesammelten oder durch Anleihen beschafften Kapitalbestände, theils dadurch, daß in den Etat für das betreffende Jahr erst zu erwartende, noch nicht rechnungsmäßig feststehende Ueberschüsse aufgenommen seien, und wenn er dabei hervorhebt, daß von diesen mit den Grundsätzen einer richtigen Finanzverwaltung nicht vereinbaren Auskunftsmitteln seit dem Jahre 1857 nicht mehr Gebrauch gemacht worden sei, so hat es unverkennbar nicht in seiner Absicht gelegen, den früheren Leitern der Finanzverwaltung hiermit einen Vorwurf zu machen. Die von dem Finanzminister bezeichneten extraordinären Hülfsmittel sind vielfach Gegenstand der Erörterung im Landtage gewesen, und haben der Beschlußnahme desselben unterlegen. Die frühere Verwaltung hat daraus niemals ein Geheimniß gemacht und überhaupt machen können, daß zur Deckung der Staats-Ausgaben außerordentliche Mittel erforderlich seien; sie hat es nicht verschwiegen, sondern als einen Uebelstand bezeichnet, daß die für nothwendig erkannten Staatsausgaben mit den gewöhnlichen Einnahmen nicht bestritten werden konnten; sie ist aber ebenso unablässig bestrebt gewesen, diesen Uebelstand, als mit einer geregelten Ordnung im Staatshaushalte nicht verträglich, durch Erhöhung der Steuern und durch Sparsamkeit zu beseitigen, und hat dieses Ziel schneller, als erwartet werden konnte, wirklich erreicht, wie von dem Finanzminister durch die Erklärung, daß die günstige Lage des Etats für 1859 nicht durch die gegenwärtige, sondern durch die frühere Verwaltung herbeigeführt sei, ausdrücklich anerkannt worden ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die frühere Verwaltung ein bedeutendes Defizit im Staatshaushalte vorgefunden hat, daß die Aufwendungen aus Veranlassung des orientalischen Krieges und besonders die bedeutende Steigerung der Ausgaben durch eine Jahre lang anhaltende Theuerung die Schwierigkeiten der Finanzverwaltung ungewöhnlich vermehrt haben, so läßt es sich gewiß als ein günstiges Resultat bezeichnen, daß schon am Schlusse des Jahres 1856 das Gleichgewicht zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben völlig hergestellt war, und im folgenden Jahre 1857 ansehnliche Ueberschüsse erzielt worden sind. In der „Volks-Zeitung" sind aber auch die Erklärungen des Finanzministers völlig unrichtig wiedergegeben, indem eine Verwechselung der Rechnung mit dem Etat stattgefunden hat. Der Finanzminister hat sich bei Vorlegung des Staatshaushalts-Etats nur über das bei Aufstellung der früheren Etats beobachtete Verfahren geäußert, während in dem fraglichen Artikel davon ausgegangen wird, daß in den dem Landtage vorgelegten Rechnungen das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe nur ein Schein gewesen, und daß dies Resultat durch eine unrichtige Buchführung herbeigeführt sei. Hätte der Verfasser des Artikels sich der Mühe unterzogen, nur von einer solchen Rechnung Kenntniß zu nehmen, so würde er nicht dahin geführt worden sein, eine so vollkommen unbegründete Behauptung aufzustellen. Die dem Landtage vorgelegten Rechnungen ergeben entweder ein Defizit oder einen Ueberschuß und stimmen mit der Wirklichkeit, d. h.

mit den Rechnungen der Staatskassen, genau überein; dafür giebt das Attest der Ober-Rechnungskammer Bürgschaft, mit welchem nicht nur die Hauptrechnung, sondern auch jede Spezialrechnung versehen ist. Nie und nimmer ist daher auch von der Landesvertretung irgend ein Zweifel gegen die Richtigkeit der Resultate der Rechnungen erhoben worden.

– [Pferdeaufkäufe.] Aus Mecklenburg geht der „BHZ." die Nachricht zu, daß dort seit Anfang dieses Jahres Pferdeankäufe für französische Rechnung gemacht werden.

– [Sturm.] Aus Schleswig erfährt die „D. R. Z.", daß der seit acht Tagen fast unausgesetzt tobende orkanartige Sturm das Wasser aus der Schlei weit hinausgetrieben hat, wie dies nur in ganz seltenen Fällen gesehen worden ist. Bei Fahrdorf wo die Schlei sonst eine Viertelmeile breit ist, war nur eine kleine Wasserrinne, über die man bequem mit einem Stein hinüberwerfen konnte, übrig geblieben. Mitten in der Schlei wurden mehrere Sandbänke bloß, die sich wie kleine Inseln ausnahmen. In dem Arme der Schlei, der durch die Graupenkopel und das Oer gebildet wird, wurden die unteren Theile von drei kleinen Schiffen sichtbar. Andere wollen, als das Wasser am niedrigsten war, deren sieben gezählt haben. Dieselben waren circa 36 Fuß im Kiel, sehr stark gebaut und scheinen mit Verdeck versehen gewesen zu sein; bereits vor circa 40 Jahren ist bei einem fast eben so niedrigen Wasserstande von einem Büchsenschmiede auf dem einen dieser Schiffe eine Kanone von etwa zwölfpfündigem Kaliber gefunden und geborgen worden, die später noch mehrere Jahre gezeigt wurde. Ueberhaupt hat der orkanartige Südweststurm arge Verwüstungen auf der ganzen Halbinsel angerichtet.

Breslau, 25. Jan. [Feuer.] Vergangene Nacht zwischen 3 und 4 Uhr brach in der Nikolaivorstadt in einem Fabrikgebäude des Wagenbaufabrikanten Linke Feuer aus, welches innerhalb 2 Stunden dasselbe bis auf die Grundmauern verzehrte. Das Gebäude, aus Bindwerk erbaut, war früher ein beliebter Tanzsaal, „der Wallfisch". Es verbrannten verschiedene Wagen und Utensilien, so wie ein Eisenbahnwaggon; gerettet konnte wenig werden, desto mehr aus den angrenzenden Wohnungen. (Br. Z.)

Drossen, 24. Jan. [Neues Lehrer-Seminar.] Für den Regierungsbezirk Frankfurt ist die Errichtung eines neuen Schullehrer-Seminars erforderlich. Die städtischen Behörden sind dieser Absicht mit großer Bereitwilligkeit und Freigebigkeit entgegengekommen und haben dafür um Verleihung des Präsentationsrechts für eine Stelle im Seminar gebeten. In Folge ihres Gesuches ist die nachstehende, auch für weitere Kreise interessante Verfügung des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten an die königliche Regierung zu Frankfurt ergangen:

„Ew. ꝛc. erwidere ich, daß ich das von der Stadt Drossen bereitwillig und thatsächlich an den Tag gelegte Interesse, die Errichtung eines Schullehrer-Seminars an diesem Orte zu fördern, gern und in vollem Umfange anerkenne. Ew. ꝛc. ersuche ich ergebenst, den Magistrat in Drossen hiervon mit dem Bemerken gefälligst in Kenntniß setzen zu wollen, wie es ganz meinen Absichten und Wünschen entspreche, Patrone, Städte oder sonstige Korporationen mit Schullehrer-Seminarien in der Art in Verbindung gesetzt und erhalten zu sehen, daß ihnen das Präsentationsrecht für Stellen in den letzteren verliehen werden kann. Dem Magistrat in Drossen soll das Recht beigelegt werden, für eine der Freistellen, wie solche in dem dort zu errichtenden Seminar werden eingerichtet werden, einen Zögling, welcher der Stadt oder ihren Kämmereidörfern Grunow und Polenzig angehörig ist, der zuständigen Behörde zu präsentiren. Die Aufnahme eines solchen präsentirten Aspiranten selbst soll in jedem Falle erfolgen, wo dessen wissenschaftliche und sittliche Befähigung wenigstens als hinreichend nachgewiesen wird."

Pforta, 24. Jan. [Der Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung] für unsre Provinz hat in dem vergangenen Jahre die bedeutende Jahres-Einnahme von 6007 Thlr., mit Einschluß der Kollekte am Reformationsfeste aus den Regierungs-Bezirken Magdeburg, Merseburg und Erfurt, im Betrage von 1119 Thlr. Die Einnahme hat sich demnach gegen das vorige Jahr wieder um 450 Thlr. vermehrt. (M. C.)

Wesel, 24. Jan. [Die Polizeiverwaltung.] Zufolge eingegangener Verfügung der königlichen Regierung vom 6. d. hat der Minister des Innern beschlossen, die hiesige Polizeiverwaltung als staatliche aufzulösen und der Stadt Wesel die Handhabung derselben, so wie die Bestreitung der damit verbundenen Kosten selbst zu überlassen.

Oestreich. Wien, 25. Januar. [Die Mission des Grafen Mensdorff nach Italien; Truppenvermehrung in Ancona; die Artikel der „Oestreich. Ztg."; Tagesnotizen.] Graf Mensdorff wird nicht, wie der „Indép. Belge" telegraphirt wurde, den Gesandtschaftsposten in Petersburg übernehmen, sondern noch vor Ablauf dieses Monats nach Italien sich begeben. Man behauptet, daß er mit einer besondern Mission für die Höfe von Toskana, Rom und Neapel betraut worden sei, nach deren Beendigung er in der unmittelbaren Nähe des Erzherzogs Ferdinand Max verbleiben werde. — Die östreichischen Truppen in Ankona werden stark vermehrt, und ist ein Theil der Garnison von Triest bestimmt worden, dahin abzugehen, und zwar vorläufig das Infanterieregiment Prohaska. Aus der Konzentrirung der sardinischen Truppen in und bei dem eigentlichen Piemont hat man vielleicht nicht ohne Grund den Schluß gezogen, daß für den, zunächst allerdings unwahrscheinlich gewordenen Fall kriegerischer Ereignisse französische Truppen berufen werden könnten, Savoyen zu besetzen. Dazu bemerkt ein Korrespondent der „Fr. P. Z.": „Es möchte nicht überflüssig sein, schon jetzt auf einen Artikel der Wiener Kongreßakte (Art. 92) aufmerksam zu machen, welcher ausdrücklich verfügt, daß „die Provinzen Chablais und Faucigny, so wie das ganze savoyische Gebiet nördlich von Ugine, welches dem Könige von Sardinien gehört, an der Neutralität der Schweiz, so wie dieselbe von den Mächten anerkannt und garantirt ist, Theil nehmen" und daß, „sobald zwischen den Grenzmächten der Schweiz eine Feindseligkeit ausgebrochen ist oder auszubrechen droht, die in jenen Gebietstheilen etwa befindlichen sardinischen Truppen dieselben zu verlassen haben und keine anderen Truppen irgend einer andern Macht sie besetzen, oder auch nur hindurchmarschiren können, mit Ausnahme der Truppen, welche etwa die schweizerische Eidgenossenschaft dort aufzustellen für angemessen erachten möchte." — Das „Foglio di Verona" reproduzirt einen Artikel der amtlichen „Mailänder Zeitung", in welchem die Sprache und Haltung der „Oestreichischen Zeitung", den Lombarden gegenüber, sehr getadelt wird, und fügt hieran einen Artikel, welchen das Veroneser Blatt als direkt aus der Kanzlei Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs Statthalters stammend bezeichnet. Welches ungeheure Aufsehen dieser Artikel hier gemacht, kann man daraus entnehmen, daß darin gesagt wird, „die von der „Oestr. Ztg." befolgte Politik könne nur eine von den Feinden Oestreichs insinuirte sein; daß die von einer kleinen Anzahl Freihändler durchgesetzten neuen Finanzmaaßregeln an der ganzen im lombardisch-venetianischen Königreiche erzeugten Aufregung Schuld trügen, und namentlich die mit Stern oder B bezeichneten Artikel der „Oestr. Ztg.", wie im Jahre 1848, darauf abzielten, die Nationalitäten gegen einander aufzuhetzen und zum Hasse zu entflammen ꝛc." Dies Alles aber sagt der erwähnte Artikel nebst Vielem, was ich Anstand nehme zu wiederholen, mit einer seit Langem hier nicht gehörten derben und kräftigen Sprache; daß das „Foglio di Verona" mit den direkt auf Herrn v. Bruck abzielenden Vorwürfen nicht zurückbehalten wurde, ist wahrscheinlich dem von dem gedachten Blatte erwähnten Ursprunge des Artikels zuzuschreiben. — Ein nicht minderes Erstaunen, als jener Artikel, erregte auch die von der „Wiener Zeitung" heute publizirte Antrittsrede des für das Jahr 1859 neu gewählten Rektor Magnifikus der hiesigen Universität, Dr. Johann Kuschka, die vom Anfang bis zum Schlusse ein Hymnus auf das Konkordat genannt zu werden verdient. — Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft hat in ihrer letzten Sitzung für den verstorbenen Fürsten Aloys von Lichtenstein den Fürsten Adolf Schwarzenberg zu ihrem Präsidenten erwählt. — Baron Bruck hat zur Errichtung einer evang. Pfarr- und Hauptschule 500 Fl. gespendet; auch von den übrigen vermöglichern Mitgliedern dieses Religionsbekenntnisses wurden sehr bedeutende Beträge, fast immer 1000 Fl. und darüber, diesem Zwecke gewidmet. — Fürst Michael Obrenowitsch ist mit dem heutigen Frühzuge der Nordbahn über Pesth nach Belgrad abgereist. — Dieser Tage wurden zwei Israeliten zu Beisitzern beim hiesigen Landesgerichte in Strafsachen ernannt. Es ist dies der erste Fall, daß Bekenner der mosaischen Religion zu diesem Ehrenamte gewählt wurden.

— [Gegen die französische Presse.] Die „Oestr. Corr." bringt folgenden Artikel: „Es ist kein Wunder, wenn die Fluth der schlechten beunruhigenden Gerüchte sich nicht verläuft. Die bald beschwichtigende, bald wieder aufregende Sprache gewisser für öffiziös geltender Pariser Journale macht sie verschwinden, um sie später wieder zu erzeugen. Jeder scharfe Luftzug, der in diesen Blättern rauscht, wird mit angeblichen Thatsachen in Verbindung gebracht. Dieses Wechselspiel ist jedenfalls der ernsten Interessen willen, die es trifft, beklagenswerth; es wird übrigens zu oft wiederholt, als daß die Federn, welche sich damit beschäftigen, nicht selbst schon lange die schwere Verantwortlichkeit desselben begreifen sollten. Der „Constitutionnel" bringt einen bittern Artikel gegen Oestreich wieder anläßlich der sogenannten Belgrader Frage. Er wird nicht müde, Oestreich als eine Macht darzustellen, welche die Verträge umgehen wolle. Wir denken nicht daran, uns auf diese Polemik einzulassen. Wir sprechen bloß unsere subjektive Ueberzeugung aus, wenn wir sagen, daß Oestreichs Gewissenhaftigkeit bezüglich der Achtung der Verträge, des Geistes der völkerrechtlichen Ordnung und Gesetzlichkeit, welcher sie diktirt hat, der Vermeidung eigener und Fernhaltung fremder aggressiver Tendenzen, der Wahrung eigener und fremder internationaler Rechte stets makellos geblieben ist und von aller Welt anerkannt wird. Oestreich will den Frieden und die Ordnung Europa's aufrichtig und ernst; nur um diese hohen Güter zu schützen, legt es seine Kraft nöthigenfalls in die Wagschale der Entscheidungen. Dieses Kriterium seines Wirkens spiegelt sich in seiner älteren und neuen Geschichte; alle Unbefangenen nicht bloß in Oestreich sind der gleichen Ueberzeugung voll. Dies gegenüber den haarspalterischen Anklagen des „Constitutionnel" und ihm gesinnungsverwandter Organe ein- für allemal unumwunden auszusprechen, halten wir für Pflicht und geben nur einem Gedanken Ausdruck, der bei ähnlichen Anlässen Millionen treuer Herzen gleichmäßig erfüllt."

— [Einführung der Pius-Hymne.] Mit folgendem Erlasse vom 27. Dez. v. J. hat der Kardinal-Erzbischof von Wien und wahrscheinlich nach seinem Beispiel auch die anderen Erzbischöfe der Monarchie die Einführung der sogenannten „Pius-Hymne" zu Ehren Sr. päpstlichen Heiligkeit in Kirche und Schule angeordnet:

„So wie es Pflicht ist, daß die Unterthanen ihre Treue und Anhänglichkeit an den weltlichen Landesherrn durch die sogenannte Volkshymne („Gott erhalte Franz den Kaiser") kundgeben und dieselbe zu gelegenen Zeiten absingen, ebenso ist es Pflicht des Katholiken, daß er bei jeder sich ergebenden Gelegenheit seine Treue und Liebe zu dem Statthalter Christi und Nachfolger des Apostelfürsten an den Tag lege. Von diesem erhabenen Gedanken durchdrungen, hat Se. Eminenz der hochgefeierte Kardinal-Erzbischof Dr. Wiseman eine Hymne zu Ehren Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius IX. unter dem Namen „Hymnus Urbis et Orbis" verfaßt, welche überall Anklang fand und in England, Deutschland, Italien, Ungarn bereits verbreitet worden ist. Der Prager Domkapellmeister Joh. N. Skorup hat sie mit einer ansprechenden Melodie versehen. In Folge dessen haben Wir Uns bewogen gefunden, diese Hymne als ein Mittel zur Befestigung des Liebesbandes zwischen Kirchenoberhaupt und Kirchengliedern gutzuheißen und den Wunsch auszusprechen, daß diese im Nachhange beigedruckte Hymne nach der Skorupschen Melodie in den Schulen der Erzdiözese eingeübt und, so wie die Volkshymne, bei entsprechenden Anlässen gesungen werde und zwar, was die Kirche betrifft, insbesondere: 1) am 5. Mai, als dem hohen Namensfeste Seiner päpstlichen Heiligkeit Pius IX. 2) Am 16. Juni, als dem Gedächtnißtage der Wahl Seiner päpstlichen Heiligkeit, welche Festtage laut Directorium off. div. gefeiert und den Sonntag zuvor dem Volke bekannt gegeben werden sollen." (Folgt der Text zur Pius-Hymne.)

— [Ueber das Unglück in den Ostrauer Kohlengruben], dessen wir schon in Nr. 19 erwähnt, wird aus Mährisch-Ostrau, 19. Jan., berichtet: „Eine gestern Morgens in den fürstlich Salm'schen Kohlenwerken nächst Radwanitz erfolgte Explosion war von einer schauderhaften Katastrophe begleitet. Bald, nachdem die Bergleute früh Morgens eingefahren waren, nahm man im obern Theile des Schachts an dem eigenthümlichen Geruche der von unten ausströmenden Gase wahr, daß eine Entzündung stattgefunden haben müsse. Um sich diesfalls nähere Ueberzeugung zu verschaffen, wurden sogleich mehrere Häuer, ein Obersteiger und der bei der fürstlichen Bergverwaltung angestellte Assistent durch einen zweiten, von dem ersteren Schachte etwa 200 Klafter entfernten, aber mit diesem kommunizirenden Schacht an Ort und Stelle entsandt. Sie hatten kaum eine Strecke von etwa 60 Klafter zurückgelegt, als der rückwärts gehende Obersteiger den Assistenten erinnerte, es sei die höchste Zeit, umzukehren, indem er sich bereits unwohl zu fühlen anfange, worauf alsbald Alle so schnell, als sie konnten, dem Schachte zueilten. Da der Assistent am weitesten vorgedrungen war, so befand er sich im Rückwege am weitesten zurück und sank bald besinnungslos zusammen, blieb aber glücklicherweise in sitzender Stellung halb aufrecht; der Obersteiger fiel nahe am Schachte betäubt nieder und wurde todt heraufgeholt. Auch einige der Häuer waren todt, die übrigen bewußtlos und dem Tode nahe. An dem Tode des Assistenten zweifelte man um so weniger, als derselbe am weitesten zurück war, und so wurde er erst nach vier Stunden gesucht, gefunden und heraufgeholt und durch die anstrengendsten Wiederbelebungsversuche zum Leben zurückgebracht. Das Entsetzen über den unglücklichen Ausgang des Rettungsversuchs hatte selbst den Beherztesten entmuthigt, und Niemand wollte sich in die Grube wagen, wo die Entzündung der Gase eingetreten war. Endlich trat ein Bergmann vor und erklärte sich zu dieser lebensgefährlichen Fahrt bereit. Nase und Mund wurden ihm mit essiggetränktem Flachs verbunden, und er fuhr an. Nach 15maligem Einfahren brachte er 10 mitunter furchtbar verbrannte Leichen herauf, die von den schlagenden Wettern getödtet worden. Bis zur fünften Abendstunde wurden 15 Todte und 10 Scheintodte herausgefördert. Unglücklicherweise war auch der Maschinenwärter in Folge des betäubenden Ausströmens irrespirabler Gase im obern Theile des Schachtes ohnmächtig geworden, und die Förderungsmaschine blieb bis zu seiner Erholung still stehen."

— [Der Bevölkerungsstand der bedeutendsten östreichischen Städte] stellte sich nach der letzten Volkszählung im Jahre 1857 in approximativen Zahlen folgendermaßen heraus: Wien 476,222 Seelen (45,075 S. mehr als i. J. 1850—51), Triest 64,096 S. (165), Prag 142,588 S. (24,183), Lemberg 70,384 S. (2095), Krakau 40,086 S., Mailand 186,685 S. (26,584), Venedig 118,120 S., Ofen 55,240 S. (5113), Pesth 131,705 S. (25,326).

Bayern. München, 24. Januar. [Ministerium und Kammer.] Bei den in diesen Tagen vorgenommenen Gesetzgebungs- und Finanz-Ausschußwahlen kam die anti-ministerielle Stimmung der Kammermajorität in weit schlagenderer Weise, als selbst bei der Wahl des Dr. Weis zu Tage. Eine so achtunggebietende und für sich selbst redende Uebereinstimmung war, nach dem Ausspruch der Abgeordneten, noch nicht da gewesen, wenigstens in oppositioneller Richtung. Die Ministeriellen sind bis auf 25 Beamte zusammengeschmolzen und gaben im Verein mit den wenigen sogenannten Centralen für den Finanz-Ausschuß selbst dem hervorragenden Führer der oppositionellen Mehrheit, Herrn v. Lerchenfeld, ihre Stimme. Ein annäherndes Resultat ergaben auch die Wahlen für den Gesetzgebungs-Ausschuß, so daß es nicht viel mehr brauchte, um sagen zu können, die Kammer hat sich in eine einstimmige gewaltige Opposition verwandelt. Interessant ist es, daß gerade die Münchener Abgeordneten, voran der Ober-Bürgermeister v. Steinsdorf, in den Reihen der Majorität glänzen, natürlich auch ihr Votum in den Präsidenten- und Ausschußwahlen dem entsprechend abgaben. Im allgemeinen ist die Stimmung, die am Hauptwahltage sehr erregt war, etwas ruhiger geworden. Die Minister haben, wie man erfährt, nichts weniger als ihre Entlassung, sondern nur ein Memoire an den König eingereicht, worin sie dem Monarchen die Situation und deren Folgen in weiterer Ausführung darlegen und allerdings auf eine Dimission anspielen, falls sie nicht mehr das Vertrauen des Souveräns besitzen sollten. Der König hat ihnen aber gerade das Gegentheil versichern lassen. Nichtsdestoweniger hält man in politisch gut unterrichteten Kreisen die Ansicht fest, daß nach dem Schluß des Landtages, der höchstens 2 Monate dauern soll, eine neue Zusammensetzung des Ministeriums erfolgen wird. Man hat von manchen Seiten geglaubt, daß Dr. Weis die Wahl zum zweiten Präsidenten nicht annehmen würde. Dies konnten aber nur solche glauben, die mit den Verhältnissen und den betreffenden Personen unbekannt sind. Ob Dr. Weis die Wahl annahm oder ablehnte, das war völlig gleichgültig und kann im Prinzipe nichts ändern; die Wahl selbst war das für den Konflikt entscheidende Moment. (Pr. Z.)

Hannover, 25. Januar. [Die Zweite Kammer] hat heute nach dreistündiger Debatte beschlossen, daß den Grundbesitzern, welche 50 Thlr. Grundsteuer bezahlen, im Gemeindeausschusse mit Zustimmung der Gemeinde eine Virilstimme verliehen werden könne.

Holstein. Itzehoe, 23. Jan. [Ueber das Verbot des „Allerhöchst privilegirten gemeinnützigen Almanachs"] für Schleswig wird den „H. N." Folgendes mitgetheilt: „Es ist uns durch einen bäuerlichen Eingesessenen jenes Distrikts mitgetheilt, daß ihnen die Auslieferung ihrer Altonaer Kalender an die Hardesvoigtei bei namhafter Strafe geboten sei, und daß man sich jetzt mit dänischen Kalendern versehen müsse, „um etwas vorzeigen zu können, wenn die Gendarmen kämen." Man wird fragen, was es für ein gefährliches Buch sei, das diese gewaltigen Kriegsmaaßregeln gegen sich veranlasse, und wir können den auswärtigen Lesern mittheilen, daß es der unschuldigste Kalender der Welt ist, der außer den Monatstabellen und dem Jahrmarktsverzeichniß höchstens einige religiöse Aufsätze enthält, und der sicher nie dem wachsamsten Ministerauge als schleswig-holsteinsch und politisch gefährlich hat erscheinen können. Allein, das wird auch nicht der Grund sein, ebensowenig, wie wir annehmen können, daß das Ministerium für Schleswig wirklich an die politischen Zwecke und die politische Gefährlichkeit glaubt, die nach Ansicht ihrer Partisane in den verbotenen Vereinen liegen sollen. Aber man will den Schleswigern in jeder möglichen Weise zeigen, daß sie durchaus nichts mit Holstein gemein haben sollen, nicht einmal einen Kalender, und wie man mit dem Verbote der Vereine diesen Grundsatz den höheren Ständen demonstrirte, will man es mit dem Kalenderverbot dem Bürger und Bauer verständlich machen. Für letzteren macht der Kalender einen Hauptbestandtheil seiner Bibliothek aus, er hat sich einmal seit Jahren an seinen bestimmten Kalender gewöhnt, gebraucht ihn täglich und wird daher auch täglich unangenehm durch das Verbot berührt. Das aber will man.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Jan. [Die Wochenblätter über die Kriegsfrage.] Die meisten hiesigen Wochenblätter sehen die Kriegsgefahr auch bereits, wenn nicht als geschwunden, so doch als mehr in die Ferne gerückt an. Das „Court Journal", unter anderen, sagt: „So käme es denn am Ende doch nicht zum Kriege. Das ist der Schluß, zu welchem die Presse und der größere Theil der Politiker gelangt sind. Wir sind glücklicherweise für den Augenblick von der auf uns lastenden Besorgniß befreit worden; doch während wir für den in den Ansichten unseres Bundesgenossen eingetretenen Wechsel dankbar sind, können wir uns doch einem unbestimmten Gefühle der Furcht für die Zukunft nicht verschließen. Es steht fest, daß, wenn es möglich war, in so jäher Weise friedlichen Gesinnungen den Rücken zu kehren und Europa mit Krieg zu bedrohen, nur wenig Sicherheit für die Zukunft vorhanden ist, und daß eine bloße Laune, ein bloßer Einfall ähnliche Verwicklungen herbeizuführen vermag. Deshalb wird Vorsicht stets rathsam sein, und wir müssen uns auf alle Fälle gerüstet halten. Der Umschwung der Ansichten ist ohne Zweifel dem Tone der Presse zu verdanken. Vielleicht wird man diese Behauptung als eine journalistische Prahlerei belächeln; doch wenn Napoleon I. der Opposition der damaligen leitenden Journale die Macht von 100,000 Bajonetten beimaß, so dürfen wir, ohne uns im Geringsten einer Uebertreibung schuldig zu machen die gegenwärtige Macht der Presse auf das Vierfache veranschla-

gen." „Saturday Review", eine bittere Gegnerin des Kaisers der Franzosen, hält es für gar nicht unmöglich, daß die französischen Rüstungen gegen England gerichtet seien; doch glaubt auch dieses Blatt an die Aufrechterhaltung des Friedens. Der „Economist" erfährt aus „vertrauenswerther" Quelle, daß die Friedenspartei im französischen Kabinet mit ihren Ansichten durchgedrungen sei und daß ein Rundschreiben in diesem Sinne an die verschiedenen Höfe des Festlandes von Herrn v. Walewski vorbereitet werde.

— [Tagesbericht.] Lord Palmerston hat für den 2. des nächsten Monats 40 seiner Parteimitglieder vom Unterhause zu einem Banket eingeladen, und damit angezeigt, daß er für's Erste nicht gesonnen sei, die Führerschaft der Opposition einem Andern zu überlassen. — Um den Nachtherbergen für Arme in der Hauptstadt eine größere Ausdehnung geben und ihre Einrichtung zweckdienlich verbessern zu können, sind in wenigen Wochen allein der „Times", welcher das Verdienst gebührt, auf deren Mängel aufmerksam gemacht zu haben, 8000 Pfd. St. in kleinen Beiträgen zugeflossen. Von anderen Seiten sind gleichfalls ansehnliche Summen gesammelt worden. — Mr. Murray, britischer Gesandter am persischen Hofe, und Ingenieur Stephenson, der nach Egypten gereist war, um das Terrain und die Verhältnisse des Suezkanals nochmals zu untersuchen, befinden sich auf der Rückreise nach England. — Aus Falmouth meldet der Telegraph, daß der von der Regierung mit Vorräthen verschiedener Art nach Malta beförderte Dampfer „Ceres" vorgestern bei Lizard Point gescheitert und bald darauf versunken ist. — Heute wurden 9000 Säcke Salpeter in loko und 250 Tons schwimmende Ladung vornehmlich für die sardinische Regierung gekauft.

— [H. Hallam †.] Am vorigen Sonnabend starb im Alter von 81 Jahren der Geschichtschreiber Henry Hallam, Verfasser der „Geschichte des Mittelalters", der „Wiedergeburt der Literatur" und der „englischen Verfassung". Er hatte den Gram, zwei talentvolle Söhne vor sich ins Grab sinken zu sehen. Einer derselben war jener im Jahre 1833 gestorbene Arthur Henry Hallam, dessen Andenken Tennyson in seinem Gedichte „In Memoriam" gefeiert hat. Auch dem Andenken des zweiten Sohnes hat Tennyson eines seiner schönsten Gedichte gewidmet. Eine der hervorragendsten Eigenschaften Hallams als Geschichtschreiber ist seine Unparteilichkeit. An Talent und in Bezug auf Darstellungsgabe wird er von Vielen übertroffen. Seine Schulbildung genoß er in Eton, seine Universitätsbildung in Christ Church zu Oxford. Von Oxford ging er, nachdem er daselbst seine akademischen Würden errungen hatte, nach London, schloß sich der Wigh-Partei an und ward Mitarbeiter an der Edinburgh Review. Wegen seiner Betheiligung an dieser Zeitschrift verspottete ihn Lord Byron in seinen „English Bards and Scotch Reviewers."

Frankreich.

Paris, 24. Jan. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" berichtet über die Vertheilung von Preisen an die Schüler des polytechnischen und des philotechnischen Vereins, die am gestrigen Tage stattfand und dem Minister des öffentlichen Unterrichts Veranlassung bot, im Namen des Kaisers den Arbeitern zu Gemüthe zu führen, welche Pflichten ihnen obliegen und welche Segnungen sie dem Kaiser zu danken hätten. „Wer", fragte der Minister, „hat die Bedürfnisse, Wünsche und Instinkte des Volkes besser als er begriffen? Wer hat jemals mit mehr Sorgfalt die Einrichtungen zum Beistande für Unglück und Armuth, die Mittel des Schutzes für die Schwäche, und die Unterrichtsanstalten für Industrie und Künste vermehrt? Ohne Zweifel ist er energisch gegen die Anarchie, welche die Völker zu Grunde richtet; er hält auf eine starke und geachtete Regierung, aber dies alles zum Heile der Arbeit, der Familie und des ganzen Landes!" — Der Schiffskapitän Laroncière Le Nourry ist heute mit seiner Gemahlin nach Turin abgereist; die Herzogin von Padua und die Generalin Niel reisten schon gestern ab. Bekanntlich gehören diese Damen zu dem künftigen Hofe der Prinzessin Klotilde. — Alle auf die Neger-Auswanderungsfrage bezüglichen Dokumente sollen gedruckt werden; alsdann wird der Prinz seinen Bericht erstatten. — Heute fand mit großer Feierlichkeit das Leichenbegängniß des Herzogs von Piacenza, Kanzlers der Ehrenlegion und Diöisivnsgenerals, statt. Die ganze Pariser Garnison war dabei vertreten. Der Trauergottesdienst wurde in der Madelainekirche gefeiert. — Briefen aus Mailand zufolge sind daselbst 60 Verhaftungen vorgenommen worden, und man hat auch Waffen entdeckt.

— [Ein Seegefecht.] Im Hafen von Havre begab sich am 20. d. eine Scene, wie sie nur von Amerikanern veranlaßt werden kann. Das amerikanische Packetboot „Johannisberg", Kapitän Nilghens, lag um 1 Uhr im Vorhafen vor Anker, und wartete auf ein Schleppdampfboot, das es hinausbringen sollte. In diesem Augenblick entstand Streit zwischen einigen angetrunkenen Matrosen, welche sogar an den Steuermann, der sie zur Ruhe bringen wollte, Hand anlegten. Nun mischte sich der Kapitän selbst in die Sache, erhielt aber dabei von einem der Matrosen einen Schlag auf den Kopf mit einer eisernen Stange, der glücklicherweise durch seinen Hut abgewehrt wurde. Der Kapitän ergriff einen Bootshaken und streckte den rebellischen Matrosen zu Boden. Bis jetzt war das Schiff allein Schauplatz des Lärms gewesen, und ein Arzt war gerufen worden, um dem Verwundeten Hülfe zu leisten. Jetzt ertheilte der Hafenlieutenant dem Piloten an Bord des amerikanischen Schiffes den Befehl, die Taue, womit es am Ufer befestigt war, nachzulassen, um einem Dampfboot Raum zu geben. Man erzählt nun, der Kapitän habe die Ausführung dieses Befehls verhindert, den Hafen-Offizier grob beleidigt und mehrere Holzstücke gegen ihn geschleudert, die ihn glücklicherweise nicht trafen; wie der Amerikaner selbst aussagt, waren diese Holzstücke und Schimpfworte indessen nicht für den Hafenoffizier, sondern für einen Agenten bestimmt, der ihm betrunkene Matrosen zugeschickt habe. Wie dem auch sein möge, die sehr zahlreiche, auf den Quais versammelte Menge begann unter großem Geschrei einen Hagel von Steinen und Kohlen gegen das Schiff zu schleudern, welches Feuer von der Mannschaft mit Flaschen, Eisen- und Holzstücken erwidert wurde. Das Schleppdampfboot erhielt den Befehl, das Schiff nicht aus dem Hafen zu bringen weshalb der Käpitän die Segel aufziehen ließ, und mittelst der Fluth und des Windes aus dem Hafen fuhr, während der Wurfkampf zwischen der Mannschaft und der Menge auf den Quais fast ohne Unterbrechung fortdauerte, bis das Schiff ganz aus dem Hafen war. Der Arzt ging mit bis auf die Rhede hinaus, um dem Matrosen, dem der Kapitän den Arm zerschlagen hatte, zu verbinden, so wie auch einige andere Matrosen, die von Steinwürfen getroffen waren.

Belgien.

Ostende, 24. Jan. [Bohrungen auf Wasser.] In unserer Stadt herrscht freudige Bewegung: Der Bohrmeister Kind aus Sachsen hat Wasser gefunden. Der tertiäre „Thon von Ypern" (argile ypresienne), in dem man seit vielen Monaten arbeitete, ist 136½ Metre mächtig befunden worden. Die Gesammtstärke des durchsunkenen Erdreichs beträgt 170 Metres. Dann folgt feiner Sand mit Muschelresten, bereits 5½ Metre durchstochen. Er bildet die wasserführende Schicht, allem Anschein nach dieselbe, welche die Brunnen von Löwen und zum Theil bei Brüssel füllt. Es sind noch zwei andere Wasserschichten bekannt, von denen die eine, etwa 60 Metres tiefer, dem untern Tertiärgebirge (terrain éocène), die andere dem Kreidegebirge angehört. Jene versorgt den Nordbahnhof von Brüssel, diese die Brunnen bei Mons; beide reichen vermuthlich ebenfalls bis Ostende. (K. Z.)

Italien.

Rom, 20. Jan. [Die sardinischen und römischen Finanzen.] Die politische Spannung zwischen Oestreich und Piemont legt eine Untersuchung der Finanzkräfte der interessirten Staaten um so näher, je williger die große Menge die Wahrscheinlichkeit des Krieges annimmt. Es ist klar, daß eiu Krieg zwischen diesen beiden Mächten ganz Italien in den Aufstand versetzen und den Kirchenstaat sowohl wie die übrigen italienischen Regierungen zu umfassenden Rüstungen nöthigen würde. Was Oestreich betrifft, so sind seine Finanzverhältnisse in Deutschland besser gewürdigt, als bei uns; das seit zwölf Jahren ununterbrochen sich mehrende Defizit seines Staatshaushaltes, die Schwierigkeit in der Unterbringung neuer Anleihen selbst zu noch so verlockenden Bedingungen und endlich die Ueberbürdung seiner Steuerkräfte, das sind, wie uns dünkt, Momente genug, welche dem Kaiserstaate den Frieden, „um jeden Preis" wünschenswerth erscheinen lassen sollten. Sardinien hätte ebenfalls aus finanziellen Rücksichten Beweggründe genug, die Aufrechthaltung des Friedens zu wünschen. Seine Staatsschuld hat bereits 723 Millionen Frs. erreicht, was auf die fünf Millionen starke Seelenzahl des Landes einen jährlichen Zins-Tribut von 6 Frs. 65 Cts. pro Kopf der Bevölkerung erfordert. Die Staatsbahnen, welche man nun zum Verkauf anbietet, sind bereits mit einer Prioritätsforderung von 100 Millionen belastet, so daß also der Erlös kaum 80 Millionen Franks ergeben würde, eine Summe, in die sich die schwebende Schuld mit den Rüstungen zum Kriege gleichmäßig zu theilen haben würden. Was nun aber gar die in ihrer Integrität bedrohten übrigen italienischen Staaten betrifft, so wiegt die Mangelhaftigkeit ihrer Finanzkräfte jene von Oestreich und Sardinien zusammengenommen auf. Wir wollen uns für heute darauf beschränken, den Stand der römischen Finanzen in einigen Umrissen zu skizziren. Nach den offiziellen Angaben des Finanzministers Morichini im Jahre 1847 giebt es im ganzen Kirchenstaate nicht einen einzigen Verwaltungszweig, der nicht von 1828 ab Unterbilancen ergeben hätte. Das Defizit ist also gewissermaaßen traditionell geworden und hat in den 7 Jahren von 1851 bis 1858 einen Fonds von mehr als 6 Millionen Scudi (ungefähr 10 Millionen Thaler) erreicht. Von der entsetzlichen Verwirrung, welche in den Rechnuagen des Staatshaushalts von jeher anzutreffen war, erhält man eine Vorstellung, wenn man die amtlichen Auslassungen des Finanzministers Angelo Galli (des Nachfolgers Morichini's) liest, mit welchen derselbe sein Budget begleitet: „Viele Listen sind nicht anzutreffen, Rechnungsausweise über die Ausgaben fehlen fast gänzlich, und die Einnahmelisten sind sehr schlecht geführt. Im Allgemeinen sind die vorhandenen Rechnungen so überfüllt mit Korrekturen und Radirungen, daß die Verifizirung der ursprünglichen Zahlen ganz unmöglich ist. Eine regelmäßige Decharge der Rechnungen hat wohl niemals existirt, und es ist offenkundig, welche wichtige Dokumente dem Staatsschatze seit 1837 fehlen und noch nicht wieder hergestellt werden konnten." Ein solcher Wirrwarr in dem wichtigsten Zweige der Staatswirthschaft läßt die Desorganisation auf anderen Verwaltungsgebieten leicht errathen. Und in der That giebt es außer Neapel nicht leicht einen Staat in Europa, wo Justiz und Administration so sehr im Argen liegen, wie im Kirchenstaate. Bekannt ist das kolossale Defekt, welches der Graf Campana aus seiner Direktion des Leihhauses zurückließ und zu dessen Deckung die Hälfte des letzten Rothschild'schen Anlehens von mehr als 17 Millionen Franks aufgewendet werden mußte! Die Höhe der Staatsschuld ist eigentlich bei der mangelhaften Ordnung unserer Verhältnisse gar nicht genau festzustellen; nach den Angaben unserer National-Oekonomen würde die konsolidirte (verzinsliche) Staatsschuld ungefähr 360 Millionen Franks und deren jährliche Verzinsung 5 Fr. 60 Cts pro Kopf der Bevölkerung erreichen. Indeß steigert die regelmäßig sich fortsetzende Unterbilance das Zinserforderniß mit jedem Jahre, während die Bevölkerung auch nicht entfernt ökonomisch vorrückt. Von der Mehrung des Wohlstandes, welcher sich alle übrigen Völkerschaften durch die Fortschritte der Industrie und Technologie rühmen, ist hier auch nicht entfernt eine Spur wahrzunehmen. Nur Armuth und Korruption sind ununterbrochen im Wachsen begriffen, und wie unrühmlich auch das Zeugniß der Kriminal-Statistik sei, (wie der Kardinal Milesi jüngst tn einer vergleichenden Tabelle nachwies, übersteigt die Zahl der Sträflinge die der Soldaten), so entzieht sich doch der bei weitem größere Theil der Verbrechen jeder Verfolgung. Es stehen daher die materiellen Gewähre, welche der Staat den Einzelindividuen bietet, in gar keinem Verhältniß zu den Steuerleistungen, welche auf die 3 Millionen starke Bevölkerungszvhl eine Jahresquote von mehr als 25 Franks ergeben. Denn zu Unternehmungen im öffentlichen Interesse ist im Kirchenstaate, wie schon vor längerer Zeit Monsignor Peraldi mit Recht sagte, auch nicht entfernt Sinn vorhanden. Der Grund dieser Versunkenheit ist in der lückenhaften Organisation des Staatswesens zu suchen. Seitdem das papistische Regiment wieder restaurirt worden, ist der Fonds der Kirchengüter und Klöster um 3 bis 4 Millionen Scudi jährlich gestiegen, der selbstverständlich von jeder fiskalischen Leistung befreit ist. Ein zweiter Uebelstand ist die Kostspieligkeit der Steuererhebung; während diese letztere in England 8 Prozent, in Frankreich 14 und in Sardinien 16 Prozent des Brutto-Ertrages absorbirt, nimmt sie in den römischen Staaten 31 Prozent in Anspruch. Auch besitzt der Staat verschiedene „Einkommenszweige", welche bei weitem nicht hinreichen, ihre Kosten zu decken; während z. B. die Staatsdomänen mit einem Ertrage von 169,000 Frs. im Haushalt figuriren, erfordert deren Administration mehr als den vierfachen Betrag, nämlich 650,000 Frs. jährlich. Die Alaun-Minen ergeben 64,000 Frs. bei einem Verwaltungsaufwande von 115,000 Frs. u. s. f. Daß unter solchen Verhältnissen der Abschluß einer Anleihe im Auslande, wie sie der Krieg oder selbst nur der „bewaffnete Friede" nothwendig machen würde, auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen mußte, leuchtet ein. (Pr. Z.)

Turin, 20. Jan. [Die Rüstungen; das Nationalgarde-Gesetz.] Die kriegerischen Nachrichten, mit denen man seit einiger Zeit übersättigt wurde, beginnen bereits allmälig seltener zu werden, und machen den verschiedenen Gerüchten Platz, welche jetzt über die Heirath des Prinzen Napoleon umlaufen. In Bezug auf die Kriegsgerüchte hört man jetzt nichts anderes, als höchstens, daß man sich überall rüstet. Man gab den Befehl für den Ankauf von 2000 Pferden, 50,000 Kilogr. Schwefel, 90,000 Kil. altes Eisen, 50,000 Kil. Eisen in Stangen für die Geschütze, Eichenklötze für die Laffetten der Belagerungsgeschütze 2c. Der König unterzeichnete gestern das Dekret, welches einige hundert Offiziere ernennt, um die unvollständigen Kadres auszufüllen. — Die Deputirtenkammer wird sich mit dem Gesetz über die Reform und die Mobilisation der Nationalgarde beschäftigen. Um die Nachtheile zu verhüten, welche aus der fast lächerlichen Ernennung der Offiziere der Nationalgarde entsprang, da sie nur von einer sehr kleinen Anzahl Anwesender der Kompagnie gewählt wurden, verordnet dieses Gesetz, daß die Wahl dem Intendanten (dem obersten Civilbeamten der Provinz) überlassen bleibt, im Fall die Hälfte der erforderlichen Wähler bei der Wahl nicht zugegen sein sollte. Eine andere Verordnung dieses Gesetzes, welches großen Unwillen erregt hat, verlangt, jeder Nationalgardist müsse sich auf seine Kosten uniformiren. Aber die unpopulärste Maaßregel ist die, welche alle Nationalgardisten, verheirathet oder unverheirathet, von 20—35 Jahren einer Mobilisation von 40 Tagen unterwirft, und natürlich, im Fall man sie wirklich ausführen sollte, viele Familien in große Verlegenheiten stürzen würde. Dennoch glaubt man, daß dieser Gesetzvorschlag ohne irgend eine Modifikation angenommen werden wird. — Die „Armonia" rechnet aus, daß das Defizit, mit dem man im Jahre 1859 den Krieg beginnen will (65 Mill. Lire), fast eben so groß sei, wie der Ueberschuß oder Reservefond, mit dem man 1848 Krieg anfing. (A. Z.)

Turin, 21. Jan. [Prinz Napoleon.] Dem Prinzen Napoleon wurden gestern (wie schon erwähnt) die mit der Helena-Medaille dekorirten Veteranen der alten napoleonischen Armee, die hier leben, vorgestellt. Es waren deren gegen 800 im Hofe des königlichen Palastes aufgestellt. Einige von ihnen hatten die seit 45 Jahren sorgfältig bewahrten Uniformen hervorgezogen und boten in diesem alten imperialistischen Kostüm einen sehr charakteristischen Anblick dar. An ihrer Spitze standen der Kommandant der Nationalgarde Visconti und der Artillerie-General Fobrero, die ebenfalls bei der napoleonischen Armee gedient und die letzten Feldzüge derselben mitgemacht hatten. Als der Prinz unter sie trat, wurde er mit Zurufen empfangen, und dann ihm eine Adresse der Veteranen vorgelesen. Der Prinz antwortete darauf, jedoch mit so leiser Stimme, daß nur Wenige seine Worte vernehmen konnten. Er dankte für die Gefühle, die ihm dargelegt wurden, und pries die Tapferkeit der Piemontesen, welche auch vom Kaiser Napoleon I. so hoch geschätzt wurde. Dann rief er mit vernehmlicher Stimme: Vive l'alliance de la France et de la maison de Savoie! worauf in der Menge der Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Kaiser! erscholl. (N. Z.)

— [Die Situation.] Ungeachtet der diplomatischen Anstrengungen, die zur Erhaltung des Friedens unverkennbar im Gange sind, und die vornämlich auch in einer Note des Kabinets von St. James einen bestimmten Ausdruck finden, liegen doch wieder Anzeichen vor, welche die friedlicheren Aussichten von Neuem trüben. Das Dementi, welches der „Moniteur" den Nachrichten über den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und Sardinien entgegenstellte, mag vollkommen wahr und aufrichtig gemeint sein, indessen würden dadurch nur die kriegerischen Intentionen Frankreichs in Abrede gestellt sein; es bleibt nichtsdestoweniger auffällig, daß in Sardinien die Rüstungen immer umfangreicher betrieben werden. So spricht man von einer neuen Anleihe, nach Einigen im Betrage von 50, nach Anderen im Betrage von 200 Mill. Fr., und man fügt hinzu, daß für die sardinische Armee bei französischen Fabriken eine Bestellung von 80,000 Metres Tuch gemacht worden wäre. Das Wichtigste bleibt freilich, daß es sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, einen Kriegsfall ausfindig zu machen. Eine Turiner Korrespondenz der „Ind. belge" schildert die gegenseitige Stellung folgendermaßen: Sardinien möchte die Hoffnungen der nationalen Partei in Italien gern erfüllen und noch einmal das Kriegsglück gegen Oestreich versuchen, aber es rechnet dabei auf die Unterstützung Frankreichs und Frankreich will sich nur unter der Bedingung dazu verstehen, daß Oestreich der angreifende Theil ist; Oestreich indessen thut nichts, als sich in der Lombardei gegen etwaige Angriffe sicher zu stellen. Nun wäre es allerdings noch möglich, daß in der Lombardei ein Aufstand ausbräche, der sofort die sardinische Armee über die lombardische Grenze und eine französische über die Alpen führen würde. Darauf hoffe man in Turin. Daß diese Hoffnung sehr vergeblich sein dürfte, brauchen wir wohl Angesichts der 120,000 Mann, die Oestreich in der Lombardei unter seinen Fahnen hält, kaum hinzuzufügen. Die Lombardei ist ruhig und diese Ruhe ist eine Garantie des europäischen Friedens.

Neapel, 18. Jan. [Die Amnestirten.] Der „Times" wird geschrieben: „Poerio und seine Leidensgefährten in Montesarchio kamen am Sonnabend in Pozzuoli an und wurden am selben Tage an Bord des Dampfers „Stromboli" gebracht, welcher nachdem man seine Kanonen beseitigt hat, als Gefängniß hergerichtet worden ist. Den unglücklichen Leuten wurden die Kajüten des Kapitäns angewiesen. Die Gefangenen sind: Poerio, Palermo, Castromediano. Pica, Braica, Mollica, Daco und noch ein Anderer. Nisco hat die Erlaubniß erhalten, nach München zurückzukehren, wo sein Schwiegervater lebt, während Pironti, der so lange an der Paralysis gelitten hat, auf Grund eines ärztlichen Gutachtens, welches erklärte, er sei nicht im Stande, die Reise fortzusetzen, in Nisida zurückgelassen worden war. Am Sonnabend und Sonntag sagten den Gefangenen viele ihrer Freunde ein letztes Lebewohl.

Daco, der vor Kurzem seine Frau verlor, hatte eine Zusammenkunft mit seinen 15 und 13 Jahr alten Töchtern, die er seit 7 Jahren nicht gesehen hatte. Den Schmerz der Trennung kann man sich leicht denken. Am Sonntag wurden ferner eine Anzahl Gefangene aus Nisida, zum größten Theile Priester, an Bord des „Stromboli" gebracht. Eine andere Abtheilung ward am Montag aus Ventatone und wieder eine andere am Dienstag aus San Stefano geholt. Von San Stefano segelt der „Stromboli" mit 86 Gefangenen in Begleitung des Ettore Fieramosca nach Kadix, von wo aus die Gefangenen an Bord spanischer Kauffahrer die Reise nach Newyork antreten werden. Dort angekommen, erhält Jeder von ihnen 50 Dukaten."

Spanien.

Madrid, 20. Jan. [Tagesbericht.] Der Senat hat mit einer Majorität von 86 Stimmen gegen 34 einen Antrag der HH. Tejada, Viluma und Isly Fernandez zurückgewiesen, welcher dem Ministerium unter der Bedingung, das Budget für 1860 in diesem Jahre vorzulegen. die Erlaubniß zur Steuererhebung ertheilte. — Das neue Preßgesetz ist besonders für die periodische Presse günstig. — Der neue Generalkapitän von Kuba ist noch nicht ernannt worden. — Die „Correspondencia autografa" bestätigt die von dem „Univers„ bereits gebrachte Nachricht, daß der spanische Gesandte dem Papste die Versicherung geben soll, das Konkordat von 1851 werde treu und vollständig ausgeführt werden.

— [Eine Depesche] vom 22. Jan. meldet: Die Journale versichern, daß die Differenz zwischen Spanien und Mexiko ausgeglichen ist. Die „Correspondencia autografa" behauptet, daß bis jetzt in dieser Sache noch kein weiterer offizieller Schritt geschehen sei.

Portugal.

Lissabon, 19. Jan. [Der „Charles Georges".] Die von Frankreich wegen der Charles Georges-Angelegenheit verlangte Summe zum Betrage von etwa 14,000 Pfd. St. englischen Geldes ist ohne weitere Erörterungen ausgezahlt worden.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 13. Jan. [Eröffnung der Nationalversammlung; der neue Hospodar.] Nach Mittheilungen der „Ostd. Post" hatte bereits am 9. d. die Eröffnung der National-Versammlung stattgefunden. Der Saal war in allen Theilen überfüllt, die meisten Abgeordneten erschienen im Frack, die Konsuln und die fürstlichen Adjutanten in Gala-Uniform, und auf der Gallerie erblickte man einen Kranz von Damen. In dieser Sitzung, so wie in der zweiten vom 12. d., fanden übrigens nur Wahlprüfungen statt, wobei es dann und wann zu lebhaften Diskussionen über die vorliegenden Unregelmäßigkeiten kam. Die Wahl des Abgeordneten Hurmusaki wurde bestritten, weil er in der Moldau nicht naturalisirt sei, die des Fürsten Gregor Stourdza, weil sein Abschied als türkischer Divisions-General noch nicht vorliege; doch wurden beide Wahlen genehmigt. — Von Alexander Cousa, dem in einer späteren Sitzung gewählten neuen Hospodar, will die „Ostd. Post" wissen, daß er sich zuvor verpflichtet habe, abzudanken, im Falle die Union nachträglich noch durchgesetzt und ein fremder Prinz auf den rumänischen Thron berufen werde. Daß die Pforte bis jetzt noch über die Ungesetzlichkeit der Abgeordetenwahlen Klage führt, ist bekannt.

Asien.

Ostindien. — [Die Lage des Aufstandes.] William Russell schreibt aus dem britischen Lager zu Fyzabad vom 11. Dez.:

„In diesem Augenblick ist das um die große Heerstraße zwischen Cawnpore und Agra liegende Land in Bewegung, denn ein Haufe rebellischer Sowars (Reiter) überschritt den Ganges bei Mirum-Re-serai an der großen Heerstraße zwischen Futtihghore und Cawnpore, brannte ein Dorf nieder, schnitt den Telegraphendraht ab und ging südwärts gegen die Dschumna, die sie wahrscheinlich bei Shahpore Ghat, oberhalb Kalpi, überschreiten werden, um zu Tantia Topi in Centralindien zu stoßen. Dieser Haufe wird vom Prinzen Firozschah angeführt, und da die Zeitungen so bestimmt wissen wollen, daß Nena Sahib sich bei diesem Sowarhaufen befinde, muß ich bemerken, daß Major Bruce, das Haupt der Polizei von Audh, die Richtigkeit der Angabe sehr bezweifelt. Es ist in der That höchst unwahrscheinlich, daß der schuftige Hinduh bei dem muselmännischen Prinzen, der in einer seiner öffentlichen Anreden den größten Abscheu über die Ermordung von Weibern und Kindern aussprach, Schutz gesucht haben sollte. Oberst P. Herbert hat in Eile eine kleine Streitmacht zusammengerafft und setzt den Reitern nach. Da die Schumna ein schwer überschreitbarer Strom ist, so faßt er sie vielleicht noch, ehe sie alle hinüber sind, und mit Spannung harren wir seines Berichtes. Als Trost für dieses fatale Vorkommniß dient uns das Faktum, daß Ismael Khan sich mit 150 Sowars dem Brigadier Barker ergeben hat. Das erste Beispiel einer Ergebung von Kavalleristen. Laut späteren Berichten scheint der Rebell ein sehr nützlicher Alliirter geworden zu sein. Denn er zog richtig aus und brachte noch 400 Kavalleristen mit, die sich an die Gnade der Regierung wandten und die Amnestie für sich anriefen. In ihrem Heimathlande, dem Byswarra, melden sich die Seapoys sehr häufig; nach der Angabe eines Offiziers im Durchschnitt 30 den Tag. In anderen Bezirken ergeben sie sich in geringerer Zahl, weil ihrer dort weniger sind. Es ist merkwürdig genug, daß es gewisse Regimenter giebt, wie das 2. Kavallerie- und das 6. Native Infanterie-Regiment, von denen kein einziger Seapoy sich ergeben hat. Sie fühlen alle, daß es für Thaten wie die von Kawnpore und Allahabad keine Verzeihung giebt, und dies spricht bis zu einem gewissen Grade für die Politik derjenigen, die den Rath geben, gewisse besonders anrüchige Regimenter als von der Amnestie ausgenommen zu erklären. Selbst jetzt übrigens ist die Schale unserer Milde noch nicht erschöpft. Der Begum und ihrer Partei ist mehrmals Verzeihung angeboten. Der königlichen Dame ist ein Asyl und eine Pension für sie und ihren Sohn versprochen, und ihrem Minister, Mummu Khan, ist Schonung des Lebens gewährleistet, wenn die Bedingungen der Proklamation vor dem 1. Januar erfüllt werden. Anderen Häuptlingen sind mehr oder minder ähnliche Zugeständnisse gemacht worden. Nach einem einzigen Bezirk von Audh kann man schließen, wie rasch die Pazifikation vor sich geht, wenn sie einmal begonnen hat; sie greift fast mit derselben Flammenschnelle um sich, wie die Empörung. Im Bezirk Mullash sind 143,934 Kanonen, Luntengewehre, Pistolen, Degen, Speere, eisenbeschlagene Keulen, Bogen, Schilde ꝛc. den Behörden ausgeliefert, und davon 55,309 in einer einzigen Woche eingesammelt worden. Sogar Stockdegen kommen in der Liste vor. Der stellvertretende Kommissarius berichtet, daß die Leute dasselbe Widerstreben gegen die Auslieferung ihrer Waffen wie immer zeigen, und daß mehrere Shergunnas auch die Abgaben nicht gern zahlen. Im selben Bezirk sind 57 große und kleine Forts geschleift worden. Ueber 6000 Pfd. Steuern wurden in der Woche gesammelt, und vorher waren schon 30,000 Pfd. erhoben, während die ganze Jahreseinnahme ungefähr 90,000 Pfd. macht. Aber man glaube deshalb nicht, daß es an blutigen Kampfbulletins fehlt, oder daß die militärischen Promenaden der Armee ein Kinderspiel sind. Tag für Tag ist die Infanterie 17 englische Meilen marschirt und arbeitete sich 5—6 Stunden lang ab unter einer indischen Sonne, die selbst jetzt, wo sie durch unsern strengsten Winter gemildert ist, heißer brennt, als in England in den ärgsten Hundstagen. Nur die treffliche indische Heerverpflegung vermag die Leute zu der harten Arbeit zu stärken, welcher Pferde, Ochsen und Kameele erliegen."

Hongkong, 14. Dez. [Expedition gegen die Rebellen; Baron Gros; die Operationen in Anam.] Lord Elgin ist, wie schon gemeldet, mit drei englischen Kriegsschiffen den Yang-tse-kiang-Fluß hinaufgefahren, um die Taiping-Rebellen zu besuchen und, wie man sagt, der Revolution ein Ende zu machen, da sie einen so nachtheiligen Einfluß auf alle Handelsangelegenheiten in jenem Distrikte ausübt. Als die Schiffe Nanking passirten, wurden sie von den Rebellen der Umgegend nicht belästigt, aber ungefähr 80—100 englische Meilen weiter hinauf wurde von einer befestigten Stadt, die von Rebellen besetzt ist, auf die vorbeipassirenden Kriegsschiffe geschossen. Sie erwiederten das Feuer und sollen die Stadt zerstört haben. Man hat seitdem keine weiteren Nachrichten über diese Expedition, welche ungefähr 800 englische Meilen den Fluß hinaufzugehen bestimmt ist. — Das französische Kriegsdampfschiff „La Place" mit dem französischen Gesandten Baron Gros nebst Gefolge an Bord, verließ Shangai am 27. November, um den Gesandten nach Hongkong zu bringen, gerieth aber am 28. bei Tae-shan, einer Insel der Chusangruppe, auf den Strand und wurde Anfangs als verloren aufgegeben. Doch mit Hülfe einiger englischen Kriegsdampfboote, die von Shangai und Hongkong abgeschickt wurden, ist das Schiff wieder flott gemacht und wird wohl baldigst hier anlangen. — Vom anamitischen Königreiche hört man nicht viel, indem der franz. Kommandeur die dortigen Operationen so viel wie möglich geheim halten will. Man weiß aber, daß die Franzosen und Spanier augenblicklich die Stadt Turon und Umgegend in Besitz haben, aber so sehr durch Diarrhöe und andere Krankheiten gelitten haben, daß sie noch nicht im Stande gewesen sind, den beabsichtigten Angriff auf die Hauptstadt Hue, welche circa 100 Meilen weiter den Fluß hinauf gelegen ist, zu machen. Man erwartet täglich Verstärkungen von Frankreich und Manilla, um einen Hauptangriff zu machen. Bis jetzt haben die Anamiten noch wenig Widerstand geleistet und ihr Charakter scheint sehr dem chinesischen ähnlich zu sein, wofür auch darin ein Beweis liegt, daß verschiedene französische Vorposten und Schildwachen heimlich überfallen und ermordet wurden. (Ostf. Z.)

Kalkutta, 25. Dezember. [Nena Sahib] hat, wie amtliche Nachrichten melden, für sich und seine Familie um Gnade gebeten. (H. N.)

Amerika.

Newyork, 8. Jan. [Sklavenhandel; der Ankauf von Kuba; Defizit.] Das Repräsentantenhaus beschloß gestern in Form einer Resolution, den Präsidenten aufzufordern, daß er die neueste Korrespondenz zwischen der britischen Regierung und dem in London beglaubigten amerikanischen Gesandten betreffs des afrikanischen Sklavenhandels und der Yacht „Wanderer" insbesondere vorlege. Es hieß, daß diese Korrespondenz gar merkwürdige Aufschlüsse über die Betheiligung amerikanischer Schiffe am afrikanischen Sklavenhandel an den Tag bringen werde. — Weiter meldet eine telegraphische Depesche aus Washington: „Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten beräth gegenwärtig über einen Vorschlag, Kuba anzukaufen, ohne daß sich jedoch ein sehr schmeichelhaftes Gutachten von besagtem Ausschuß über diesen Gegenstand erwarten ließe." — Es hieß, daß sich am 1. Juli ein Defizit von ungefähr 7 Mill. Doll. im Staatsschatze herausstellen werde, und man beschäftigt sich mit der Frage, wie dieses zu decken sei. Das Finanz-Komité will, wie man glaubt, die Erhöhung einzelner Einfuhrzolle beantragen. So sollen namentlich Kognac und andere Liqueure künftig 50, statt wie bisher 30 Prozent, Zoll zahlen, und würden durch diese Maaßregel, allein die Revenuen einen Zuwachs von 1 Million Doll. erhalten. In mehreren einzelnen Staaten, z. B. in Pennsylvanien, befanden sich die Finanzen im besten Zustande.

Newyork, 13. Jan. [Der Ankauf von Kuba; aus Mexiko; Schiffbrüche.] Im Kongreß zu Washington hat ein Herr Stiel den Antrag gestellt, im Einklange mit den Ansichten des Präsidenten die Summe von 30,000,000 Dollars zum Ankaufe von Grundbesitz auf Kuba zu bewilligen. — Die Nachrichten aus Mexiko reichen bis zum 6. d. M. Bis zu der binnen Kurzem erwarteten Ankunft des zum Präsidenten erwählten Generals Miramon in der Hauptstadt sollte General Robles an der Spitze der Regierung bleiben. — Das von hier nach San Francisko segelnde Schiff „Margaret Tyson" ist gescheitert. Sämmtliche an Bord befindliche Personen, mit Ausnahme eines einzigen Matrosen, kamen ums Leben. Am Kap Horn scheiterten die Schiffe „Reather Schaffer" (von Glasgow nach Kalifornien segelnd), das englische Schiff „Viskount" (von Glasgow nach Arika segelnd), und das dänische Schiff „Riovald" (von Newcastle nach Valparaiso segelnd.) Die an Bord befindlichen Personen wurden sämmtlich gerettet und sind in Valparaiso angekommen.

— [Die letzte Freibeuter-Expedition.] Die vor einigen Wochen von Mobile aus in dem Schooner „Susan" abgegangene Flibustier-Expedition hat ein sehr prosaisches Ende gefunden. Am 16. Dezbr. scheiterte das Fahrzeug (wie schon gemeldet) an einem Riff in der Bai von Honduras. Die Flibustier retteten sich nach der Belize (Britisch Honduras), und von dort ließ sie der englische Gouverneur als „schiffbrüchige Bürger einer mit England befreundeten Nation" in dem Kriegsschiffe „Basilisk" nach Mobile zurückbringen. Alles mit großer Höflichkeit und Freundlichkeit, als ob der ganze Vorgang laut Programm in Scene gesetzt wäre. Aus der Oertlichkeit, wo der Schiffbruch erfolgte, erkennt man übrigens die Richtung, welche die Expedition hatte. Es war die Absicht der Flibustier, zu Puerto Caballo (unweit Omoa, dem Ausgangspunkte der von Squier projektirten Honduras-Eisenbahn) zu landen und von dort in südlicher Richtung quer durch Honduras nach dem nördlichen Nicaragua zu ziehen, wo eine Intervention der englischen und amerikanischen Kriegsschiffe unmöglich gewesen wäre. Dieser Plan, dessen Ausführbarkeit dahingestellt sein mag, der aber wenigstens gescheuter ist, als irgend ein jemals von Walker entworfener, rührt von dem ganz zum Bandenführer gewordenen Bruno v. Natzmer her. Dieser und der Deutsch-Ungar Henningsen sind, beiläufig bemerkt, so ziemlich die einzigen „Gentlemen", die mit den Flibustiern zu thun haben; die übrigen „Obersten", „Majore" ꝛc. sind fast ohne Ausnahme die rohesten Hallunken und Schnapsbrüder. (N. Z.)

Australien.

— [Forschungen im Innern von Australien.] Aus Melbourne liegt wieder ein Bericht über eine nach dem Innern von Australien unternommene Forschungsreise vor. Diesmal von einem Zeichner, Namens Mac Douall Stuart, der die zweite Expedition des Kapitains Sturt mitgemacht hatte. Nachdem er das unwirthbare Gebiet von Lake Torrens überschritten hatte, war er im Zickzack gereist und lernte dadurch an 40,000 bisher unbetretene englische Quadratmeilen Landes kennen, von denen die Hälfte vollkommen kulturfähig sein soll. Seine Mittheilungen, wenn sie verläßlich sind, sprechen durchaus gegen die vielverbreitete Annahme, daß das Innere Australiens eine dürre Wüste sei. Im Gegentheil scheint aus demselben hervorzugehen, daß das westliche Australien seiner ganzen Länge nach von fruchtbaren Strichen durchzogen oder doch mit einer Kette von Oasen besäet sei. Herr Stuart hatte außer mehreren Eingeborenen nur einen einzigen europäischen Begleiter mit sich, und gar oft waren sie bei der Anschaffung ihrer Lebensmittel lediglich auf ihre Jagdflinten angewiesen. Dann aber kamen sie wieder durch herrliches Alluvialland mit fruchbarem Boden, voll von schönen Gebüschen mit Kakadu's und Känguru's. Unterm 29° südlicher Breite fanden sie die schönste Wasserschlucht, die ihnen in Australien noch vorgekommen war, voll von Fischen und an beiden Seiten schön bewaldet. Auch in Andamoka trafen sie auf Wasser und nebst diesem auf goldhaltigen Quarz. Herr Stuart hat vom Kolonial-Parlamente die von ihm bezeichneten 1500 □Meilen neuentdeckten Landes auf 14 Jahre zur Pacht erhalten und will sie jetzt mit Hülfe eines reichen australischen Kapitalisten nach Kräften ausbeuten. Vorerst hat er es wahrscheinlich doch nur auf Viehzucht abgesehen

Vom Landtage.

Herrenhaus.

— [Petitionsbericht.] Von der Petitionskommission des Herrenhauses ist so eben der erste Bericht über eingegangene Petitionen erstattet worden. Die wichtigste unter den letzteren ist die der Kreisstände des Kreises Sternberg, welche für die Dörfer u. A. die Befugniß verlangen, Einzugs- und Hausstandsgelder zu erheben und unselbständige, nicht mit genügendem Lebensunterhalt versehene Personen zurückweisen zu dürfen. Die erste Forderung hat in einer früheren Session bereits ein Antrag des Grafen Itzenplitz befürwortet, das Abgeordnetenhaus hatte jedoch seine Zustimmung verweigert. Die Kommission des Herrenhauses beantragt auch jetzt, diesen Antrag der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, die übrigen Anträge wurden sämmtlich abgelehnt.

Haus der Abgeordneten.

Dem Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. Jan. entnehmen wir in Bezug auf die Adreßdebatte noch Folgendes (vergl. den kurzen Bericht in Nr. 20). Der Referent, Dr. Simson, motivirte den Adreßentwurf in folgender Ansprache: Meine Herren! Unmittelbar nachdem Se. K. H. der Regent am 12. d. M. die Thronrede an die beiden Häuser des Landtages der Monarchie gerichtet hatte, ist in mehrfachen Kreisen dieses hohen Hauses die Absicht laut geworden, daß es angemessen erscheine, diese Thronrede unter den gegenwärtigen Umständen ehrfurchtsvoll zu erwidern; das Angemessene aber würde in diesem Falle zugleich das Nothwendige sein. Ich gehe, nach der Andeutung des Herrn Präsidenten, über diese Frage aber kurz hinweg. Der Antrag des Abg. v. Vincke und Genossen ist bei seinem Einbringen in das Haus bekanntlich mit einer Majorität von zwei Dritteln der Mitglieder unterstützt worden; diesem Vorgange entspricht das Schicksal des Antrages in der Kommission. Nachdem ein verehrtes Mitglied der Kommission aus den Erörterungen derselben die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es sich hier nicht um die prinzipielle Erörterung des Satzes handele: Thronreden müssen alle Zeit durch Adressen beantwortet werden, hat das gedachte Mitglied, nachdem es seiner Meinung durch eine, nicht von ihm hervorgerufene Abstimmung Genüge gethan, wie mir scheint, in vollkommener Konsequenz demnächst dem Antrage zugestimmt, so daß also, wie Sie wissen, der in Rede stehende Antrag Ihnen einstimmig zur Annahme empfohlen werden konnte. Meine Herren! Es ist vielleicht keine gewagte Voraussetzung, wenn ich nach diesem Schicksal, welches der Antrag in der Kommission gehabt hat, auf ein Gleiches für ihn in der Versammlung selbst rechne, wenn ich von der Annahme ausgehe, daß das Haus den betreffenden Antrag vielleicht einstimmig annimmt. Es ist nicht meine Aufgabe, den Werth auseinanderzusetzen, den eine solche einstimmige Annahme haben würde, aber ich glaube meiner Pflicht zu genügen, wenn ich an meinem schwachen Theil zu diesem Ausgange beizutragen versuche. Ich bitte also um die Erlaubniß, der etwa zu erwartenden ferneren Diskussion ein kurzes Wort voranschicken zu dürfen. Ich erwäge dabei, daß die Mittel, deren die Schrift und die Rede sich bedienen, eben so verschieden sind, wie der Maaßstab des Urtheils, der an das gelesene und an das gehörte Wort gelegt zu werden pflegt. Auf alle Fälle wird diese mündliche Erläuterung eine unbedenkliche sein, sie wird nicht entfernt in das Gewicht fallen können gegen eine Aeußerung dieses hohen Hauses selbst. Aber, meine Herren, ich versuche diese Erläuterung nicht im Sinne einer Partei, auch nicht derjenigen Partei, der ich nach meiner Ueberzeugung selber angehöre, nicht einmal im Sinne der Majorität dieses Hauses. Ich möchte sie im Sinne des ganzen hohen Hauses versuchen, in dem Bewußtsein, daß die Adresse vorgelegt worden ist, nicht um die Differenzen klar zu machen, die äußerlich auch dieses Haus scheiden, sondern um die Uebereinstimmung an den Tag zu legen, die in diesem Hause trotz der Differenzen herrscht. (Bravo.) Meine Aufgabe kann nicht sein, irgend einen Hintergedanken der Adresse durch Andeutung klar zu legen, denn die Adresse hat keinen Hintergedanken. (Bravo rechts.) Ich werde nicht versuchen, einen günstigen Sinn den Worten der Adresse zu unterbreiten; diese Worte sind in ihrem natürlichen Verstande aufgefaßt worden, und die Urheber der Adresse sind daran gebunden. Ich werde endlich, meine Herren, einen kurzen Rückblick auf eine hinter uns liegende Vergangenheit nicht umgehen können, aber ich mache denselben nicht, um irgend welchen Maaßstab der Kritik anzulegen. Es ist nicht unsere Aufgabe und nicht meine Neigung, Wunden aufzureißen, die sich anfangen zu schließen, ich verstehe auch in diesem Sinne die Losung unseres Volkes: „Vorwärts." (Lebhaftes Bravo rechts.) Ich will mich einem einzelnen Satz der Adresse anschließen, der den Kernpunkt derselben enthält. Nicht als ob irgend einer der in der Thronrede berührten, in der Adresse nicht berührten Punkte in der Bedeutung hinter dem gegenwärtigen zurückzustehen scheine; ich glaube aber, das Haus wird meine Ueberzeugung theilen, daß eine Reihe der wichtigsten Ansinnen der Thronrede ihre Erledigung nur finden wird durch einzelne Vorlagen der Staats-Regierung. Der Satz, den ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle, lautet: „Ew. K. Hoheit fordern uns in voller Anerkennung der hohen Bedeutung unseres Berufes auf, Allerhöchst Ihre Regierung auf dem Wege zu unterstützen, welchen Ew. K. Hoheit in Hinblick auf Preußens Aufgabe, seine glorreiche Geschichte und die vaterländischen Traditionen betreten haben. Solcher Aufforderung leisten wir, in gewissenhafter Ausübung des edlen, uns von unseren Wählern aufgetragenen Dienstes für König und Vaterland, willige Folge. Unser Volk weiß und fühlt, daß ihm auf der von Ew. K. Hoheit betretenen Bahn unbeirrter Festhaltung an Recht und Gesetz, und nur auf dieser, bei fortschreitendem Ausbau der verfassungsmäßigen Institutionen, alle die staatlichen Güter zu Theil werden, deren geistig und sittlich vorgeschrittene Völker nicht entrathen können. Es weiß aber auch, daß ihm diese Güter, nach der Natur und geschichtlichen Art dieses königl. Landes, nur dann nachhaltig frommen, wenn der königl. Wille in freier und freudiger Ueberzeugung mit dem Bedürfniß der Nation zusammentrifft. In dem ungeschwächten Recht der Krone erkennt das preußische Volk eine theuere Bürgschaft seines eigenen Gedeihens und seiner eigenen Geltung unter den Völkern der Erde. Dies ungeschwächte Recht ist, wie Ew. Königlichen Hoheit, auch ihm unantastbar heilig." Meine Herren! Diese Auffassung der Adresse beruht auf der Vergegenwärtigung des konkreten Verhältnisses, welches in diesem Lande zwischen der Krone und dem Volke besteht; sie vergegenwärtigt sich den hohen Herrscherstamm, der in den mittleren Tagen deutscher Geschichte aus dem Süden unsers deutschen Vaterlandes in dieses Land heraufkam, der zwei Jahrhunderte später durch eine wunderbare Fügung der Vorsehung zu gleicher Zeit in dem östlichen und westlichen Theile Fuß faßte, der dann in einer beispiellosen Folge des Geschlechts fast ausnahmslos die Krone vom Vater auf den Sohn vererbte; eine Reihe von Fürsten, die aus dem edlen bildsamen Stoff das große Kunstwerk der neueren Geschichte geschaffen haben, deren Volk in jedem Moment seiner Erhebung die Bewunderung dieses Erdtheils, ja der Erde hervorgerufen hat, so daß wir mit Stolz und Liebe Preußen sind. (Bravo!) Der Absolutismus hat keine größere Zeit und keine größere Stütze gehabt, als in Preußen, aber es war ein Absolutismus, durchweht und durchathmet von Freiheit. Fürsten, welche sich mit allem ihrem Sinnen und Denken in das Vaterland vertieften, sind die Hohenzollern gewesen, keiner selbstloser, als der unvergleichliche, dem heute vor 147 Jahren zum ersten Male das Licht der Sonne geleuchtet hat, dessen Geburtstag wir heute feiern. (Der Redner wird durch den Eintritt des Fürsten Hohenzollern unterbrochen. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen, der Fürst verneigt sich dankend.) Es war natürlich, meine Herren, daß unter solcher Führung die politische Mündigkeit des Volkes heranreifte, daß die Zeit kam, da der materiellen Geltung unseres Volkes auch formell durch seine Betheiligung am Staatsleben entsprochen werden mußte. In Anerkennung dieser Reife ist in den Tagen unserer tiefsten äußeren Erniedrigung unsere gleichzeitige noch höhere Erhebung erfolgt. Wohl uns, wenn diese Anerkennung ihre volle Bedeutung gefunden hätte; sie hat sie nicht gefunden. Wir dürfen nur den Namen Friedrich Wilhelm III. (gesegnet sei sein Andenken) in unsere Erinnerung zurückrufen, um zu wissen, daß ihrer Nichtgewährung an höchster Stelle keine anderen Motive als die edelsten unterlegen haben; aber wer ist unter uns, der den Wunsch nicht trüge, daß die Geschicke unseres Vaterlandes vor einem halben Jahrhundert sich

(Fortsetzung in der Beilage.)

anders gestaltet hätten, daß so manches Menschenleben gespart wäre, daß uns jene Tage erspart worden wären, denen am Ende des Jahres 1848 die Weisheit des Königs ein Ziel gesetzt hat?! Freilich, meine Herren, was ursprünglich als Wohlfahrt gelten durfte, ist im Verlaufe der Zeiten zerschlagen worden; die energische Arznei, die dem schwer erkrankten Staatsorganismus entsprach, hat sich, als Diät auf den gesund gewordenen angewendet, in ihrer ganzen Verwerflichkeit gezeigt. (Bravo!) Sie hat eine Erschlaffung nach sich gezogen, die kein Staat ohne Gefahr, der unsere nicht ohne Verderben ertragen kann. Das ist aber eine ewige Wahrheit, daß in Preußen Werke gedeihen durch Entschlossenheit und durch die That (Bravo), nicht durch zögernde Bedenklichkeiten. In dieser Erschlaffung des öffentlichen Geistes sind mancherlei Vortheile in der einmal angetretenen Richtung dem Volke abgerungen worden, jeder einzelne bedenklich, ihrer Summe nach bedenklicher. Allein die Hauptsache liegt nicht in dem Einzelnen, sie liegt in der Betrachtung, ob es uns gelingen würde, zu rechter Zeit mit unserem Staatswesen unter Dach und Fach zu kommen, ehe ein neuer Tag der Bewegung, von außen angestoßen, die Früchte der ganzen Zeit vernichten könnte. Als alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß der König selbst an die Stellen, die ihrer bedurften, die bessernde Hand legen würde, in jenen Tagen ergriff den König nach dem unerforschlichen Rathschluß Gottes das schwere Verhängniß, unter dem sein Land schwer mitleidet. Es wurde ihm versagt, zu vollziehen, was der Regent bei dem Antritt seiner Herrschaft vollzogen hat. Die Worte des Regenten, meine Herren, waren: „Ich will das vollziehen, was die Landesverfassung und die Gesetze von mir fordern." Und, meine Herren, diese Worte sind genügend gewesen, begleitet von den zunächst entsprechenden Thaten, um die ganzen schweren Stürme von der Nation zu nehmen. Die unbeirrte Aufrechthaltung von Recht und Gesetz, unbeirrt auch dann, wenn sie dem Regierenden oder den Regierten schwer wird, hat uns zurückgeführt zu dem längstbewährten Ruhm unserer Tage, selbst aus den Zeiten des Absolutismus. Dieses Wort Sr. K. Hoheit hat genügt, um die selbstverschuldete Täuschung zu zerstören, als ob Loyalität gegen den Landesherrn vereinbar sei mit Feindseligkeit gegen die von ihm beschworene Verfassung. (Bravo!) Meine Herren! Dieser Harmonie zwischen Krone und Volk, der Harmonie, die für ihr beiderseitiges und unzertrennliches Wohl uns gleichmäßig unerläßlich ist, versucht die Ihnen vorliegende Adresse überall, insbesondere in dem von mir verlesenen Passus, einen Ausdruck zu geben, der vielleicht im Ton und in der Wärme über das Maaß hinausgeht, das Schriften für Staatszwecke, ich will nicht sagen, ansteht, aber eigen zu sein pflegt. Mich dünkt, meine Herren, wir haben uns dieser Empfindung nicht zu schämen; die Grundlagen der Gesellschaft, ja die Grundlagen der Regierung sind arm und schwach, wenn sie nicht eben so, wie auf den Ansprüchen der Vernunft, auf den warmen Eingebungen des Herzens beruhen. (Bravo!) Es ist einer der höchsten Vorzüge der tiefsinnigen Staatsform, unter der uns beschieden ist zu leben, daß sie die Bezüge des Staatslebens, das Verhältniß zwischen Herrscher und Volk, mit der Wärme des Familienlebens zu durchdringen und zu beleben versteht. (Bravo!) In diesem Sinne, meine Herren, empfehle ich Ihnen die unveränderte Annahme des Entwurfes Ihrer Kommission. Legen Sie ihn, mit der vollen, wenn es sein kann, mit der allseitigen Sanktion dieses Hauses begleitet, in Sr. K. Hoheit Hände! (Lebhaftes Bravo!) — Graf Cieszkowski (zur Geschäftsordnung): Meine Herren! Nur einige Worte, da ich keineswegs eine Diskussion veranlassen möchte. Meine politischen Freunde und ich würden uns dem Beschlusse des hohen Hauses, die Adresse ohne Diskussion anzunehmen, sehr gern angeschlossen haben, wenn nicht zwei Umstände wären, die uns zu einer andern Ansicht veranlassen. Der erste Umstand ist, daß uns die Adresse nicht, wie der Majorität des Hauses, zur Unterstützung vorgelegt wurde, wir also auch nicht erklären konnten, ob wir eine Adresse wünschen oder nicht. Der zweite Umstand ist, daß Keiner von uns in die Adreßkommission gewählt wurde und wir demgemäß keine Gelegenheit hatten, irgend etwas von unseren Gesinnungen kund zu geben. Wäre z. B. Graf Działyński, das hochbetagte und allverehrte Mitglied unserer Partei, in die Kommission gewählt worden, so wäre er der würdigste Dolmetscher unserer Gefühle und Ueberzeugungen gewesen. Es ist gesagt worden, daß die Adresse nur der einfache Ausdruck unsrer Ehrerbietung gegen den Prinz-Regenten sein soll, und der Referent hat von der nothwendigen Harmonie zwischen Krone und diesem Hause gesprochen; wir wollen keinen Mißton in diese Harmonie bringen! (Bravo!) Wir vertrauen auf die Gerechtigkeit des Regenten, und wie in der Adresse von den „wohlerworbenen Rechten" der Herzogthümer die Rede ist, deren sich der Regent so eifrig und edel angenommen hat, so hegen wir das Vertrauen, daß auch unsere Rechte in gleicher Weise gewahrt werden. In diesem Vertrauen leisten wir Verzicht auf jede Diskussion und stimmen freudig für die Adresse. — Zur Ueberreichung der Adresse an den Prinz-Regenten wird nach §. 69 der Geschäftsordnung eine Deputation von 30 Mitgliedern des Hauses durch das Loos sofort gewählt. Die Deputation wird aus folgenden Mitgliedern (den Präsidenten an der Spitze) bestehen: v. Stablewski, Theune, Schellwitz, Stilke, v. Beckerath, Fier, Dr. Simson, Kühne (Erfurt), Münzer, Dr. Morgen, v. Beughem, Bachem, Fliegel (Riedel?), v. Fock, Reigers, Reimer, Frhr. v. Kleist, Frhr. Raiz v. Frenz, v. d. Knesebeck, Müller (Kreuzburg), v. Bethmann-Hollweg (Wolmirstedt), Schmidt (Paderborn), Paur, Grabow, Graf v. Plater, Müller (Mansfeld), Frhr. v. Schleinitz (Chodziesen), Nitzschke (Reichenbach), Sibert, Plaßmann (Frhr. v. Seidlitz, dessen Name ebenfalls aus der Urne gezogen wurde, lehnte ab; Dr. Scheller war wegen Krankheit nicht anwesend).

Aus polnischen Zeitungen.

[Die Universität Kiew; Statistisches.] Die Universität Kiew hat in den letzten Jahren, besonders in Bezug auf die Zahl der Studirenden, einen bedeutenden Aufschwung erhalten, und indem sie gegenwärtig die Elite der Jugend aus der Ukraine, Podolien und Wolhynien zu ihren Besuchern zählt, wird sie ein immer wirksamerer Herd der Aufklärung für diese Provinzen, auf die sie einen bedeutenden geistigen Einfluß übt. Eine Korrespondenz der „Kronika Warszawska" bringt nachstehende statistische Nachrichten, welche in dieser Beziehung einen Beweis von dem Fortschritt der Universität Kiew liefern: „Im Ganzen befinden sich gegenwärtig an der hiesigen Universität 964 Studirende; zu dieser in dem amtlichen Verzeichniß aufgeführten Zahl sind aber noch alle diejenigen hinzuzurechnen, welche wegen Nichterfüllung gewisser Formalitäten (wie z. B. die Nichtbezahlung der durch die Regierung festgesetzten Kollegiengelder an einem bestimmten Termine, oder der Mangel einiger durch das Gesetz vorgeschriebener Zeugnisse) in dieses Verzeichniß nicht aufgenommen sind. Da diese Letzteren nichtsdestoweniger die Kollegien besuchen, wird die Zahl der Hörer 1000 wohl übersteigen. Wenn wir uns jedoch an die amtliche Quelle halten, kommen wir schließlich zu folgenden Resultaten: Die philologische Fakultät hat 95 Hörer, die aus zwei Abtheilungen bestehende physikalisch-mathematische zählt in der Abtheilung für Naturwissenschaften 43 und in der mathematischen Abtheilung 73 Hörer, die juristische 113 und die medizinische Fakultät 640 Hörer. Unter dieser Zahl sind 512 Katholiken und 452 Bekenner aller anderen Konfessionen. Davon sind aus unseren 3 Gouvernements, den 4 lithauischen, den 2 kleinrussischen Gouvernements und dem Königreiche Polen 664 Studirende (⅔ der ganzen Masse), wovon auf die Gouvernements Wolhynien 189, Kiew 167, Podolien 132, Minsk 61, Wilna 38, Grodziensk 32, auf das Königreich Polen 22 und auf die Gouvernements Mohylewsk 14, Witebsk 6 und Kariensk 3 kommen." — Der an der hiesigen Universität über Nationalökonomie lesende Professor Bunge hat vor einigen Monaten einen sehr interessanten Artikel geschrieben, welcher in einer der im Kaiserreich erschienenen Zeitschriften veröffentlicht worden ist. In diesem Artikel hat der Verfasser mit ganz besonderer Sachkenntniß seine Ansichten über die Universitäten im Allgemeinen dargelegt, jedoch mit besonderer Berücksichtigung der Universität Kiew. Unter Anderem interessant in dieser Abhandlung ist die Statistik von der Zunahme der Zahl der Studirenden an der hiesigen Universität seit dem Jahre 1835. Der Verfasser zählt sie nach Fakultäten auf, und wir erfahren, daß vom Jahre 1835 bis jetzt in der historisch-philologischen Fakultät die Zahl der Hörer von 13 auf 95 gestiegen ist, in der physikalisch-mathematischen, Abtheilung für Naturwissenschaften von 14 auf 43, Abtheilung für Mathematik von 14 auf 73, in der juristischen von 35 auf 113, obgleich im Laufe der angegebenen Jahre die Zahl der Studirenden in dieser Fakultät noch viel höher gekommen ist, namentlich auf 178 und 166, in den Jahren 1847 und 1848, endlich in der medizinischen Fakultät, welche erst im Jahre 1844 errichtet worden ist, von 66 auf 640. Wenn wir diese Ziffern zusammenrechnen, um daraus allgemeine Schlüsse über die wachsende Aufklärung unseres Landes zu ziehen, so kommen wir zu dem Resultat, daß die Zahl der auf dieser Universität Ausgebildeten während eines Zeitraumes von 24 Jahren von 62 auf 964 gestiegen ist, d. h. sich um das Funfzehnfache vermehrt hat. Die angegebenen Ziffern, die ich noch einmal wiederhole, legen ein beredtes Zeugniß von dem Grade der geistigen Rührigkeit ab, die in unserem Lande herrscht. Als Norm zur Beurtheilung der sich hebenden Intelligenz in unserem Lande wählen wir deshalb eine Universität, weil unserer Ansicht nach gerade in ihr und nirgends sonst die Intelligenz sich ausschließlich zusammendrängt. x.

Lokales.

st Posen, 27. Jan. [Schwurgericht.] Vorgestern begann vor dem hiesigen Schwurgerichte die Verhandlung in der Untersuchungssache wider den Gutsbesitzerssohn Vinzent v. Bojanowski aus Małpin (Kr. Schrimm) wegen vorsätzlicher Körperverletzung im Rückfalle, Nothzucht, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und vorsätzlicher gesetzwidriger Beschädigung fremden Eigenthums. Dieselbe endete, nachdem sie vorgestern am späten Abend hatte ausgesetzt werden müssen, gestern Nachmittag um 3 Uhr. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten sämmtlicher ihm zur Last gelegten Verbrechen resp. Vergehen für schuldig, mit alleiniger Ausnahme der vorsätzlichen gesetzwidrigen Beschädigung fremden Eigenthums, bei welcher sie einen Vorsatz nicht annahmen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten demnächst nach längerer Berathung für das Verbrechen der Nothzucht zu zwei Jahren Zuchthaus und für alle übrigen Vergehen zusammen mit drei Jahren Gefängniß, welche letztere Strafe aber auf Grund §. 16 Str.G.B. in eine zweijährige Zuchthausstrafe umgewandelt wurde, so daß also den Angeklagten im Ganzen eine vierjährige Zuchthausstrafe trifft. Wir werden demnächst einen ausführlichen Bericht über den Verlauf dieser höchst interessanten Verhandlung liefern. Nachträglich wollen wir noch bemerken, daß der Staatsanwalt Ahlemann in seinem Plaidoyer in der Untersuchungssache wider Graffstein und Genossen nicht, wie in Nr. 16 berichtet worden ist, von der Behörde, welche das G.'sche Lokal verschlossen hat, den Ausdruck „voreilig" gebraucht, sondern gesagt hat, leider hätte die betr. Behörde das Lokal zu frühzeitig geschlossen, um die Handlungsweise der Angeklagten Linke und Kupferberg nach abgeschlossenem Vertrage beurtheilen zu können.

Posen, 26. Jan. [Symphonie-Soirée.] Es ist für den ständigen Kritiker, der, mag er auch natürlich immer vorzugsweise die Spezialleistung Einer Produktion in beurtheilende Betrachtung ziehen, dennoch den chronologischen Zusammenhang der verschiedenen Produktionen auf gleichem Gebiete nicht aus den Augen verlieren kann und darf, ein gar wohlthuendes Gefühl, wenn er aus der Rekapitulation der Resultate einer solchen Reihe zu der erfreuenden Wahrnehmung eines stetigen Fortschritts der Leistungen selbst, und nicht minder des Wachsthums der Theilnahme des Publikums an denselben gelangt — ein um so wohlthuenderes Gefühl, als er keineswegs so häufig zum Genuß desselben gelangt, wie man zu glauben geneigt sein möchte; denn nicht so überaus selten drängt sich die entgegengesetzte Wahrnehmung einer wenigstens momentanen Erschlaffung, mindestens eines bequemen Stillstandes auf, der nur zu leicht zum Rückschritt wird. Jenes wohlthuende Gefühl aber haben im Laufe dieses Winters uns die Goldschmidtschen Symphonie-Soiréen bereitet, und wir sind aufrichtig dankbar dafür, ja wir glauben auch im Sinne des Publikums diesen Dank aussprechen zu dürfen, da die Betheiligung desselben in fortwährender schneller Steigerung begriffen sich gezeigt hat, wie denn die heutige dritte Soirée außerordentlich zahlreich besucht war. Und wir halten es deshalb für äußerst dankenswerth, daß Kapellmeister Goldschmidt sich entschlossen hat, noch einen zweiten Cyklus zu veranstalten, dem hoffentlich eine recht allseitige Betheiligung nicht fehlen wird.

Die Repertoirwahl wüssen wir auch diesmal wieder als eine recht glückliche bezeichnen, und sie gewann ein zwiefaches Interesse dadurch, daß der Veranstalter zum ersten Male ein größeres Werk des Meisters Beethoven in das Programm aufgenommen hatte. Das war in der Ordnung. Denn einmal interessiren sich mit Recht unsere Musikfreunde vorzugsweise für den großen Genius; andererseits ist es ein Sporn für die Ausführenden, die so manches Mal wähnen mögen, Haydn und Mozart seien auch in ihren Symphonien doch gar zu leicht und bedürften gerade keines emsigen Studiums mehr — ein großer Irrthum freilich (wenn nicht gar eine höchst ungerechtfertigte Ueberschätzung!), der sich gar empfindlich rächt, und schon dadurch als solcher klar sich bekundet, daß selbst eine recht billig denkende Kritik gerade an der Ausführung Haydnscher und Mozart'scher Symphonien häufig mit vollstem Recht noch gar Viel auszusetzen findet.

Wir haben uns heute über die im Allgemeinen sehr wohlgelungene, mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt behandelte technische Ausführung der einzelnen Nummern aufrichtig gefreut. Wenn diese nun aber in Folge längern emsigen Zusammenwirkens und Studirens auf diesem Gebiete zu der vollen, hier möglichen Sicherheit und Abrundung gediehen sein wird, dann mag allerdings ins Auge gefaßt werden, daß auch die spezifische Eigenthümlichkeit der Komponisten zu charakteristischer Ausprägung gebracht werden müsse; daß es nothwendig sei, neben dem technischen, formellen Momente auch das geistige, den dichterischen Inhalt der Tonstücke, durch immer tieferes Eindringen in Sinn und Intentionen der Meister dem eignen wie dem Verständniß der Zuhörer zu vermitteln. Und es ist sehr gut, wenn schon jetzt Beides möglichst Hand in Hand geht. Es würde dann z. B. der Anfang des Allegro in Spohr's Ouverture zum „Berggeist" unbedingt die heute mangelnde wild leidenschaftliche Färbung empfangen haben; Weber's „Euryanthe"-Ouverture in der Kantilene bei weitem tonvoller, in der Introduktion majestätischer und chevaleresker gehalten, und im Allgemeinen mehr zu einem einheitlichen Gesammtgemälde verschmolzen worden sein, während ihr diese Einheit heute um so empfindlicher mangelte, als bekanntlich der Komponist selbst durch die ziemlich unmotivirte Einführung des Fugato einen Stein des Anstoßes und des Aergernisses (die darauf hinführende kantable Stelle war mehrfach unrein) da hineingeworfen hat. Im Allgemeinen müssen die Bässe noch schärfer rhythmisch markiren und ihre etwaigen Figuren tonvoller vorzutragen suchen; die zweiten Geigen und Bratschen nicht bequem sich gehen lassen, sondern mit rechtem Aplomb eingreifen (die kleinen Verwirrungen z. B. auch im zweiten Satze der Beethoven'schen A dur-Symphonie wären dann wohl leichter vermieden worden); die Blechinstrumente nicht gar zu gewaltig dominiren wollen, wodurch das übrige Orchester gedeckt wird und der Ton den nothwendigen Adel einbüßt (auch dürfen Hörner und Trompeten in allen älteren Kompositionen, Beethoven vollständig mit eingeschlossen, die gestopften Töne stets nur als solche, und nicht als offene mit Anwendung des Ventils nehmen); sodann können sowohl die Bläser wie die Saiteninstrumente vorzugsweise Fleiß auf recht getragenen, wahrhaft klingenden Ton — das gilt auch vom Staccato, wie von den kurzen Noten nach vorangegangenen punktirten, und selbst von Pizzicato's — verwenden, um ihm neben der materiellen Klangschönheit auch den geistigen Adel zu verleihen, der namentlich für den Vortrag klassischer Werke so unentbehrlich ist, und vorzugsweise in dem innigen Gesange der Kantilene der Adagio's noch vermißt wird. Die Beethoven'sche wie die Mendelssohn'sche A moll-Symphonie hätten das heute sehr wohl brauchen können, während der zweite Satz der erstgenannten etwas zu schnell und mit zu wenig poetischer Zartheit vorgetragen ward, während dem letzten Satze der dithyrambische Schwung fehlte. — Das sind so einige praktisch-kritische Bemerkungen, die wir freundlicher Beherzigung ebensosehr, als die allmälige Erstrebung eines recht schönen, wirklichen und klangvollen Piano's und eines gleichmäßig anschwellenden Crescendo's, empfehlen, und deren Befolgung sicher dem wohlthuenden Eindrucke der Gesammtleistung in den künftigen Konzerten weder innerlich noch äußerlich Nachtheil bringen wird. Dr. J. S.

[Eingesendet.]

Nachruf.

Bedeckt ist nun Dein Staub mit kühlem Moose.
Es fällt ein Sonnenstrahl aufs stille Grab,
Rein wie Dein Sinn, Du Edle, Anspruchslose,
Treu wie Dein Herz, das Jedem Liebe gab,
Hell wie Dein Glaube, der Dich hat gehalten
An Jesus Christus und an Gottes Walten.

Wir weinen nicht, daß er Dich hingenommen
Aus dieser Welt voll Prüfung, Schmerz und Leid,
Lehrt uns Dein Beispiel nur, Dir nachzukommen
Den Weg zur ungetrübten Seligkeit.
Erworben hast Du Dir den ew'gen Frieden;
Reichst Du auch uns dazu die Freundeshand,
So sind wir nimmermehr von Dir geschieden,
Es folgt dem kurzen Abschiedsschmerz hienieden
Ein sel'ges Wiedersehn im Ruheland.

Angekommene Fremde.

Vom 27. Januar.

BAZAR. Partikulier v. Borzęcki aus Brzostkowo, die Gutsb. v. Urbanowski aus Kowalskie und v. Mielęcki aus Łabiszynek.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rechtsanwalt Bauermeister aus Schrimm, die Rittergutsb. Kernbach aus Schlawa und Kernbach aus Kicin, Mediz. Rath Dr. Herzog aus Oborzysk, Gutsb. Schönberg aus Lang-Goslin und Pianist Hetz aus Frankfurt a. M.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Frankenthal aus Fürth und Silz aus Paris, Wirthsch. Kommiss. Arędzki aus Węgierki, Frau Rittergutsbesitzer v. Loga aus Janowiec und Rittergutsb. Dr. Berkowitz aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Brzeski aus Krotoszyn (Kr. Schubin) und v. Twardowski aus Kempa, die Pröbste Jaraczewski aus Cerekwica und Pawelke aus Schwerin a. W., Kaufmann Kühne aus Stettin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Wallenhagen aus Glogau und Asch aus Rawicz, Rittergutsb. v. Gajewski aus Konino, Erzieherin Frl. v. Kminkowska aus Inowraclaw und Holzhändler Nahmacher aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Rochworowski aus Polen und v. Ropolewski aus Zagóra, Geh. Kommerzienrath Lehfeld aus Glogau, die Kaufleute Neußke aus Rawicz, Kühn aus Düsseldorf, Wölffel aus Stettin, Arntz aus Remscheid, Michael aus Breslau, Tillmann aus Elberfeld und Deffos aus Hamburg.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Bogdański nebst Frau aus Chyby und Kaufmann Lanoch aus Bromberg.

HOTEL DE PARIS. Maurermeister Trawinski und Wachtmeister Niemczewski aus Schroda, Probst Ryszkiewicz aus Kołdrąb und Frl. Furmanowska aus Schwersenz.

KRUG'S HOTEL. Vorleser und Lehrer Witte aus Feuerstein, Schmiedemstr. Mätschke aus Wulke, Buchhalter Kraft aus Kesmark und Holzhändler Bressel aus Lubowo.

GOLDENES REH. Kaufmann Braun aus Schroda.

ZUM LAMM. Bauaufseher Timm aus Deutsch-Krone, Fleischer Ciszewski aus Neustadt b. P., Handlungs-Kommis Elsner aus Kosten und Steuer-Rezeptor v. Stojentin aus Schildberg.

BRESLAUER GASTHOF. Die Leinwandhändler Gödel aus Siegersdorf Drögsler aus Xions und Händel aus Seifersdorf, Orgelspieler Głowacki aus Grätz.

PRIVAT-LOGIS. Doktor Wicherkiewicz aus Erin, St. Martin 59.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Kosten,
Abtheilung I.
Kosten, den 12. Januar 1859.

Das dem Kaufmann **Johann Klemczynski** zu **Kosten** gehörige, hierselbst sub Nr. 16 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 3341 Thlr. 20 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am **23. Mai 1859 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Bekanntmachung.

Das zu Grochowisko Königl., unter Nr. 18 belegene, den Jakob und Julianna Heymannschen Eheleuten gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 10,844 Thlr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3. Juni 1859 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Johann Wilhelm Eichmann wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 30. Oktober 1858.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das über den Nachlaß des **Simon Meyer Samter** eröffnete erbschaftliche Liquidations-Verfahren ist, nachdem das Präklusions-Urtel vom 13. November v. J. rechtskräftig geworden, beendet. Posen, den 15. Januar 1859.

Königliches Kreisgericht,
Abtheilung für Civilsachen.

Möbel-, Kleider-, Waaren-, Cichorien-, Cigarren- und Hering-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich **Freitag den 28. Januar c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni- und Birken-Möbel,
als: Sophas, Kleiderspinde, Schreibsekretär, Kommoden, Waschtoiletten, Spiegel, Bettstellen;
ferner: Gardinen, Betten, eine Wanduhr, Kleidungsstücke, Frauen- und Kinderschuhe, Pantoffeln, diverse Waaren, nämlich Steigbügel, Knebelgebisse, englische Reitpritschen, Geschirr-Schnallen, Reisekoffer, Markt- und Reisetaschen, Tapisseriewaaren, Cannevas und Fischbein, alsdann

4 Tonnen Cichorien, 4 Tonnen Heringe und eine Partie Hamburger und Bremer Cigarren,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel,** gerichtlicher Auktionator.

Ein Rittergut

in Pommern, mit 600 Mg. Areal, gutem Boden und Baustand, ist für 17,000 Thlr. bei 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch **A. Geisler** in Breslau, Weidenstr. 25.

Gasthofs-Verkauf.

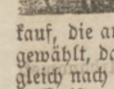
Ein in der Stadt **Schmiegel** am Markte belegener Gasthof mit geräumigen Hofräumen, Stallung 2c., und an der Stelle haftender Schankgerechtigkeit, kann **sofort** aus freier Hand verkauft und zum 1. Februar c. übernommen werden. Kaufliebhaber wollen baldigst ihre Anfragen unter der Adresse **R. R.** franco **Kosten** einsenden.

Ein Gasthof

in einer bedeutenden Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens, 8 Ml. von Breslau, gut gelegen und sehr besucht, ist für den Tarwerth von 15,000 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahlg. Verhältnißhalber baldigst zu verkaufen. Näheres bei **A. Geisler** in Breslau, Weidenstraße Nr. 25.

Zur meistbietenden Verpachtung des herrschaftlichen Gasthofes in **Turkowo** bei Buk, vom 24. April d. J. ab auf drei Jahre steht auf **Montag den 7. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Dominio Turkowo** Termin an, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Dr. Eduard Meyer, praktischer Arzt in **Berlin,** wird auch in diesem Jahre brieflich Auswärtige behandeln, die ihre aus **geschlechtlichen** Ursachen jeder Art gestörte Gesundheit in kurzer Zeit wieder erlangen wollen.



Auf dem Gute **Barskewitz** bei Stargard i. Pom. stehen 200 Stück zur Zucht sehr brauchbarer Merzschafe zum Verkauf, die aus einem Posten von 300 Stück ausgewählt, dann zu hiesigen Böcken zugelassen und gleich nach der Schur abgeholt werden können.

Es ist aus dieser Schäferei schon mehrere Jahre hintereinander ein ähnlicher Posten Merzschafe nach Gütern im Großherzogthum, namentlich nach **Żurawie** bei Nakel und nach **Jorcky** bei Inowraclaw zur großen Zufriedenheit der Käufer verkauft worden.

Liebhaber müßten sich spätestens innerhalb 14 Tagen bei dem Oberinspektor **Lemm** hierselbst melden, indem später über den Posten anderweit disponirt sein würde.

Sonntag den 30. Januar 1859
bringe ich
mit dem Eisenbahn-Nachmittagszuge
einen großen Transport frischmelkender



Netzbrucher Haupt-Kühe



nebst Kälbern
nach Posen.
Ich logire in Budwig's Hôtel,
Kämmereiplatz Nr. 18/19.
Fr. Schwandt,
Viehhändler.



Ein brauner Walach, Reitpferd, auch im Wagen gehend, 7 Jahr alt, 5' 4" groß, preußisches Pferd, kerngesund, ist verkäuflich.

Näheres beim Thierarzt Herrn **Bovenschen** in **Ostrowo.**

Lieferung von kiehnenen Eisenbahnschwellen,

8⅔ Fuß lang, 9¾ Zoll □, scharfkantig bearbeitet und gesund, im ersten Frühjahr und bis Monat Juli in **Stettin** abzuliefern.

Reelle Lieferanten wollen ihre billigste Preisforderung nebst Angabe des Quantums bis zum 30. Januar unter Adresse **A. Z.** poste rest. **Stettin** franco einreichen, worauf alsdann drei Tage später Antwort ertheilt wird.

Auf meinem Holzplatze vor dem Eichwaldsthore links (hinter Klopsch) verkaufe ich im Ganzen oder einzeln circa 800 Stämme Rund- und Kantholz, Bretter, Schwarten 2c.: auch würde ich den 6½ Morgen großen Holzplatz pacht- oder kaufweise überlassen.

C. A. Seidemann.

Wald-Samen.

	à Cent.	à Pfd.
Kiefern (Pinus sylvestris)	70 Thlr.,	22 Sgr.
Fichten (Pinus picea)	12 Thlr.,	4 Sgr.
Lärchen (Pinus Carix)	26 Thlr.,	8 Sgr.
Weißerlen (Alnus incana)	26 Thlr.,	8 Sgr.
Rotherlen (Alnus glutinosa)	16 Thlr.,	5 Sgr.
Birken (Betula alba)	6 Thlr.,	2 Sgr.

von frischer, bester, keimfähiger Qualität verkauft der Forstverwalter **Gaertner** in **Schönthal** bei **Sagan,** Ndr. Schlesien.



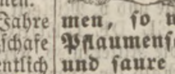
Manometer, Normal-Alkoholometer nach Richter und Tralles in ¼ Grade getheilt, so wie alle Arten Areometer, Barometer und Thermometer empfehlen

Gebr. Pohl, Optiker,
Wilhelmsstr. 9,
vis-à-vis Hôtel de Dresde.

Pianofortes aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt in reicher Auswahl
Samuel Meyer Kantorowicz,
Markt Nr. 52.

Solenhofer Lithographiesteine
von feinster Masse in jeder Größe bei
Gebrüder Schmitt in Nürnberg.
NB. Preiskurants werden franko eingesandt.

Durch einen bedeutenden Vorrath von Wildprett bin ich in den Stand gesetzt, gut gespickte Hasen mit 17½ Sgr. und anderes Wild billig zu verkaufen. **Karl Schumacher.**



Vorzüglich schöne Katharinen-, türkische und ungarische Pflaumen, so wie böhmische Speck-Birnen, Pflaumenschneidemus, geschälte Aepfel und saure Kirschen empfiehlt

Isidor Appel, neben der kgl. Bank.

Grünberger Traubenmost
empfiehlt das kleinste Quantum ⅛ Eimer zu 2 Thlr., Gebinde und Gebrauchsanweisung gratis.
Grünberg in Schl., im Januar 1859.
Ed. Köhler, Böttchermeister.

Attest.

Der Böttcher und Weinbergsbesitzer **Ed. Heinrich Köhler** zu **Grünberg** hat durch ein eigenthümliches Verfahren, aus frisch gepreßtem Rebensaft ein sehr wohlschmeckendes, klares, sehr zuckerreiches, aus reinem Most bestehendes, und von fremden Zusätzen durchaus freies Getränk gewonnen, welches in allen Fällen, wo frischer Traubensaft arzneilich und diätetisch indizirt ist, empfohlen werden darf, und in denjenigen Jahreszeiten, wo frischer Traubensaft nicht zu beschaffen ist, letzteren zu ersetzen geeignet sein dürfte.

Grünberg, den 21. Januar 1859.
Dr. **Wolff,** Sanitätsrath.

Eine Weißzeug-Nähmaschine, ganz neu, ist zu verkaufen in der Putzhandlung der Frau **Męclewska,** Wasserstr. 2, eine Treppe.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur II. Klasse 119. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 4. Februar c. erfolgen.
Posen, den 26. Januar 1859.
Der Lotterie-Obereinnehmer **Fr. Bielefeld.**

Markt Nr. 8 in der 1. Etage ist ein schön möblirtes Zimmer vom 1. Februar c. ab zu vermiethen. Das Nähere in der Restauration.

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen Breitestraße Nr. 27.

Ein großer Keller ist zu vermiethen Breitestr. 27.

St. Adalbert Nr. 49 zwei Treppen ist eine Wohnung von 5 Stuben nebst Küche und dem dazu gehörigen Beigelaß mit oder ohne Stallung vom 1. April c. ab zu vermiethen. Das Nähere darüber **St. Adalbert Nr. 48, eine Treppe.**

Friedrichsstr. 19 sind mehrere große Wohnungen sofort oder auch vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Große Gerberstraße Nr. 41 ist vom 1. Februar ab ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Mehrere **Oekonomie-Inspektoren und Verwalter, 1 Mühlen-Werkführer, 1 Revierförster,** mehrere **Gärtner,** können vortheilhafte Stellen erhalten durch
Aug. Götsch in Berlin,
alte Jakobsstr. 17.

Gesuch.

Ein anspruchsloses gebildetes Mädchen aus achtbarer Familie von außerhalb, in allen weiblichen Handarbeiten bestens erfahren, an stete Thätigkeit gewöhnt, sucht sogleich ein anderweitiges Placement in einem anständigen Hause zur Unterstützung der Hausfrau oder Führung der Wirthschaft, und sieht nur auf gute Behandlung. Zu erfahren **Hôtel de Berlin** in **Posen.**

Annonce.

Ein Wirthschaftsbeamter in gesetztem Alter, wissenschaftlich gebildet, unverheirathet, der **polnischen Sprache** vollkommen mächtig, der in renommirten Wirthschaften gelernt und konditionirt hat, dem außer guten Zeugnissen hierüber auch persönliche Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht **term. 1. April c.** ein Engagement auf einem größen Gute. Derselbe stellt eine Kaution von 1000 Thlr. Frankirte Offerten nimmt die **Mittler**sche Buchhandlung unter der Chiffre **H. K.** entgegen.

Ein unverheiratheter kautionsfähiger **Wirthschafts-Inspektor,** welcher auf renommirten Gütern Pommerns konditionirt und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht ein Engagement. Nähere Auskunft giebt der Rentier **Lud. Zastrow** zu **Stargard i. Pom.,** Schuhstr. 46.

Erwiderung auf die Annonce aus Nr. 20.

Nicht der Frau, sondern dem Manne gebührt die Verwaltung und der Nießbrauch des Vermögens; meine Frau besitzt hierzu keine Ermächtigung von mir, und erkläre ich alle durch dieselbe geschlossenen Verträge für null und nichtig.

Nawrocki.

Wer nicht hören will, — muß fühlen!

Weder Fahrlässigkeit von meiner Seite, noch Unkenntniß der etwaigen Haltbarkeit des Eises, trägt die Schuld, daß auf meiner Eisbahn vor dem Eichwaldsthore mehrere Knaben und einige Erwachsene eingebrochen sind.

Wenn Warnung, Ermahnungen und Bitten, eine erst leicht überfrorene Fläche nicht zu betreten, unbeachtet bleiben, so muß Erfahrung klug machen.

Zur Beruhigung der geehrten Eltern und um Entstellungen vorzubeugen, diene hiermit, daß jene seit einigen Tagen überschwemmte Wiesenfläche nur 2 Fuß Wassertiefe hat, von Lebensgefahr daher keine Rede sein kann.

C. Anders,
Lehrer der Schwimmkunst.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den **29.** d. Mts. Nachmittags **2** Uhr Vortrag über **Literatur.**

Familien-Nachrichten.

Die heute Morgen 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an.

Niegolewo, den 26. Januar 1859.

Kunath.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, erstes Gastspiel des Herrn **Ludwig Dessoir,** königl. preußischer Hofschauspieler aus Berlin: **Hamlet, Prinz von Dänemark.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Hamlet — Herr Ludwig Dessoir, als Gast.

Freitag, zweites Gastspiel des Herrn Ludwig Dessoir: **Narciß.** Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel. Narciß — Herr Ludwig Dessoir, als Gast.

Sonnabend, drittes und vorletztes Gastspiel des Herrn Ludwig Dessoir: **Der Kaufmann von Venedig.** Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. Shylock — Herr Ludwig Dessoir.

Sonntag, letztes Gastspiel des Herrn Ludwig Dessoir: Erster Akt aus **Faust.** Faust Herr Ludwig Dessoir. Zweiter Akt: Mephistopheles — Hr. Ludwig Dessoir, als Gast. Hierauf: **Ein Glas Wasser.** Lustspiel in 4 Akten von Scribe.

Preise der Plätze zu diesen Vorstellungen: Erster Rang und Sperrsitz 20 Sgr., Parterre 12½ Sgr., Stehparterre für Gymnasiasten 7½ Sgr., die übrigen Plätze wie gewöhnlich.

In Vorbereitung: **Die Zauberflöte** und zum Benefiz des Herrn Albert Wysocki: **Ein netter Junge,** oder: **Nur nobel.** Posse in 3 Abtheilungen von A. Wysocki. Musik vom Kapellmeister Magsig. **J. Keller.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. Januar 1859.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) erhielt sich bei nur mäßigen Umsätzen gut im Preise, pr. Jan.-Febr. 43 11/12—44 bez., pr. Febr.-März 44 1/12 bez., pr. Frühjahr 44¾ bez., pr. April-Mai 45 bez., Mai-Juni 45 19/24 bez. Gestern ist pr. Mai-Juni auch mit 45⅞ Rt. gehandelt worden.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) etwas lebhafter gehandelt, Preise eine Kleinigkeit besser, loko (ohne Faß) 14¾—15¼, mit Faß pr. Jan. 15 7/16 bez., pr. Febr. 15½ G., pr. März 15⅞ bez., pr. April-Mai-Juni-Juli-August 17 bez., Juni-Juli 18 1/12 bez.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¼	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101	—	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	116	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	98⅜	—
„ 3½ „ „	—	88¼	—
„ 4 „ neue „	89¼	—	—
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	82½	—	—
Poln. 4 „ „	90½	—	—
Posener Rentenbriefe	92¼	—	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	99½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	84½	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	85½	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	91¼	—

Wasserstand der Warthe:

Posen am 25. Jan. Vorm. 8 Uhr 5 Fuß 1 Zoll,
„ 26. „ „ 8 „ 5 „ — „

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Jan. Wind: S. Barometer: 28 1. Thermometer: + 4°.

Weizen loko 48 a 76 Rt., nach Qualität. Roggen loko 48 a 48½ Rt. gef. nach Qualit., Jan. 47½ a ¾ Rt. bez., Br. u. G., Jan.-Febr. 47¼ a 47½ Rt. bez. u. B., 48⅜ G., Febr.-März 47¼ Rt. bez. u. G., 47½ Br., p. Frühjahr 1859 46¾ a a 47 Rt. bez. u. Gd., 47¼ Br., Mai-Juni 47 a 47¼ Rt. bez. u. Gd., 47⅜ Br., Juni-Juli 47¼ a 47¾ Rt. bez. u. Br., 47½ G.

Große Gerste 33 a 43 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., Jan. 30 Rt. Br., Jan.-Febr. 29½ Rt., pr. Frühjahr 30⅞ a ⅞ Rt. bez., Mai-Juni 31 Br.

Spiritus loko ohne Faß 18½ a 18⅞ Rt. bez., pr. Jan. 18½ Rt. bez., Br. u. G., Jan.-Februar 18½ Rt. bez., Br. u. G., pr. Febr.-März 18½ Rt. bez., Br. u. G., März-April 18⅞ Rt. bez. u. Gd., 18⅞ B., April-Mai 19½ a 19¼ Rt. bez., B. u. G., Mai-Juni 1⅞9 a ¾ Rt. bez. u. Br., 19⅝ Gd., Juni-Juli 20¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Juli-Aug. 20¾ a 21 Rt. bez. u. B., 20¾ G.

Weizenmehl 0. 4½ a 5 Rt., 0. u. 1. 4 a 4½ Rt. — Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3 11/12 Rt., 0. u. 1. 3½ a 3 7/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 26. Januar. Wind S. Temperatur + 5 Gr.

Weizen loko gelber 58—65 Rt. bez., 83—85 Pfd. gelber p. Frühjahr 63 Rt. bez., 85 Pfd. 66 Rt. bez.

Roggen, loko pr. 77 Pfd. 43⅞ Rt. Br., 77 Pfd. p. Jan.-Febr. und Febr.-März 44 Rt. bez. u. Br., pr. Frühjahr 44½ Rt. Gd., 44¾ Br., p. Mai-Juni 45 Rt. bez., p. Juni-Juli 45¾ Rt. bez. u. G., p. Juli-August 46½ Rt. G.

Gerste, 69—70 Pfd. 37½ Rt. bez. u. Br.

Hafer p. 50—52 Pfd. p. Frühjahr 32½ bez.

Rüböl loko 14¾ Rt. bez. u. Br., p. Jan. 14¾ Rt. Br., 14 7/12 Gd., p. April-Mai 14½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 13¾ Rt. Br., 13¾ Rt. G.

Spiritus loko ohne Faß 20½ % bez., p. Jan.-Febr. u. Febr.-März 20¾ % Gd., p. Frühjahr 19⅞ % bez., p. Mai-Juni 19¼ % bez. u. G., p. Juli-August 18½ % Br., 18⅜ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 26. Jan. Heute früh + 1 Gr. Weißer Weizen 90—101 Sgr., Mittelsorten 61—75—83, gelber 57—65—76—90 Sgr., Brennerweizen 40—45—50 Sgr.

Roggen 54—57—59—61 Sgr.

Gerste 36—43—46—49 Sgr.

Hafer 32—36—39—41 Sgr.

Erbsen 65—69—71—83 Sgr.

Oelsaaten. Raps 120—125—130 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.

Schlagleinsaat 5—6½ Rt.

Säeleinsaat 7¼—1¾ Rt.

Rother alter Kleesamen 14½—15½ Rt., neuer 16½—17 Rt., weißer 20—21½—22½—24 Rt. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 26. Januar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	79¾ B
Aachen-Mastricht	4	30½-⅛ bz
Amsterd. Rotterd.	4	72 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	75½ B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	107 bz
Berlin-Hamburg	4	103¾ G
Berl. Potsd. Magd.	4	129 bz
Berlin-Stettin	4	104 G
Bresl. Schw. Freib.	4	89 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	70 B
Cöln-Minden	3½	137 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	52-51¾ bz u B
do. Stamm-Pr.	4½	78½ bz
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	146½ bz
Magdeb. Halberst.	4	188 B
Magdeb. Wittenb.	4	42-41½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	93½ B C. 89½ B
Mecklenburger	4	51¼-51 bz u B
Münster-Hammer	4	91 G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93 G
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	58¾-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	129¼ bz
do. Litt. B.	3½	120 bz
Oest. Franz. Staat.	5	150½-49 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	— —
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	64½ B
Rheinische, alte	4	85½ G
do. neue	4	— —
do. neueste	5	83 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	57 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	87 B
Stargard-Posen	3½	85 G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	105¾ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	123 etw B
Berl. Handels-Ges.	4	81½ bz
Braunschw. Bk. A.	4	105 B
Bremer do.	4	100½ B
Coburg. Kredit-do.	4	78 G
Danzig. Priv. Bk.	4	84 B
Darmstädter abgst.	4	87-86¾-87 bz
do. Ber. Scheine	—	102½ bz u G
do. Zettel-B. A.	4	89¾ bz u G
Dessauer Kredit-do.	4	47¾-46¾-47 bz
Disk. Comm. Anth.	4	102 G
Genfer Kred. Bk. A.	4	58½-59 bz u B
Geraer do.	4	81½ G
Gothaer Priv. do.	4	77¾ etw G
Hannoversche do.	—	95 bz
Königsb. Priv. do.	4	84 G
Leipzig. Kredit-do.	4	70 bz
Luxemburger do.	4	78 bz
Magdeb. Priv. do.	4	86½ B
Meining. Kred. do.	4	79½ Kl bz u B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	81¾ etw-¼ bz
Oestr. Kredit- do.	5	104½-3½-4-3¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	99½ B
Posener Prov. Bank	4	83½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 B
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 G
Schles. Bank-Verein	4	82 G
Thüring. Bank-Akt.	4	74½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ B
Waaren-Kred. Anth.	5	92-91¾ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	95½ Kl bz u B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	95¾ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	78½ G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	103¼ G
Minerva, Bergw. A.	5	50 bz
Neustädt. Hüttenb. A	5	60½ B
Concordia	4	101¾ G
Magdeb. Feuerversi. A	4	210 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86¼ G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	91¾ B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102¼ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	85 bz
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	92¾ G
do.	4½	99 B
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	90 B
do. Litt. C.	4½	99½ bz
do. Litt. D.	4½	98½ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84¼ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	103 G
do.	4	89½ G
do. III. Em.	4	85½ B
do.	4½	94½ B
do. IV. Em.	4	85½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	93¼ bz
Niederschles. Märk.	4	92¼ bz
do. conv.	4	92¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	90 bz
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh.	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	85¾ bz
do. Litt. E.	3½	75⅜ bz
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	264 G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. 93 bz
Thüringer	4½	100 bz
do. III. Ser.	4½	99⅜ G
do. IV. Ser.	4½	95¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ bz
Staats-Anleihe	4½	100¾ bz
do. 1856	4½	100¾ bz
do. 1853	4	94½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	116 bz
Staats-Schuldsch.	3½	84⅜ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	82⅜ B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100⅜ bz
do. do.	3½	82¼ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85½ G
do.	4	94 G
Ostpreußische	3½	82¾ B
Pommersche	3½	85½ bz
do.	4½	93¼ G
Posensche	4	99 G
do.	3½	88¼ bz
do. neue	4	89½ B
Schlesische	3½	85 G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82 bz
do.	4	89¾ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93¼ G
Pommersche	4	93 B
Posensche	4	92 B
Preußische	4	93 B
Rhein- u. Westf.	4	95 G
Sächsische	4	94½ G
Schlesische	4	93¼ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	75 bz
do. National-Anl.	5	77½-¼ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	108 B
do. neue 100fl. Loose	—	62½-62 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	105¼ G
6. do.	5	108 bz
Englische Anl.	5	111 G
Poln. Schatz-O.	4	85¾ etw bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22⅜ G
Pfdbr. u. in SR.	4	89¾ etw bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	89 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31¼ etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	94½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 G
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	458 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 24½ G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅜ G
Fremde Banknot.	—	99⅜ bz u G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	101⅜ B, NW. 96⅞
Poln. Bankbillet	—	91⅛ bz [bz u B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 25. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅛ bz
do. 2 M.	—	142 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151½ bz
do. do. 2 M.	—	150⅝ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 20 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅜ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	95 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	109¼ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	91 G

Starke Verkaufsordres, die hauptsächlich für östreich. Effekten vorlagen, ließen die Börse heute sogleich in flauer Stimmung eröffnen. Gegen den Schluß hin besserten sich die Kurse.

Breslau, 26. Januar. Die heutige Börse eröffnete sehr flau, gestaltete sich jedoch etwas günstiger, nachdem die Wiener Früh-Kurse besser gemeldet wurden, als man erwartete.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 103 Br. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bank aktien 105—105½ bez. Schlesischer Bankverein 82 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 91½ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 85 Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 129½ Gd. dito Lit. B. 121¼ Br. dito Prioritäts-Oblig. 85¾ Gd. dito Prior.-Oblig. 94 Br. dito Prior.-Oblig. 76½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 48¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 53¼ Br. dito Stamm. dito —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.